

Miteinander Leben

MiLe Nr. 1/2016

ZEITSCHRIFT DER LEBENSHILFE VORARLBERG

In der Region zuhause

*Egal wo man sich daheim fühlt,
wichtig ist, dass man dazu gehört.*



VKW Effizienz-Aktionen Jetzt Energie und bares Geld sparen!

Alle Infos beim VKW Kundenservice:
Tel. 05574 9000 oder unter
www.vkw.at

Empfohlen vom
VKW eTEAM

Energiesparbrausen reduzieren den Wasserverbrauch beim Duschen bis um die Hälfte!

Das VKW eTeam hat unterschiedliche
am Markt erhältliche Sparbrausen
getestet. Die drei besten Modelle
können Sie jetzt zu günstigen Kondi-
tionen bestellen.



Enormes Sparpotenzial
Ein 3-Personen-Haushalt
kann damit bis zu 200 Euro
pro Jahr einsparen!



VKW Umwälzpumpentausch-Aktion: 80 Euro für Ihre alte Umwälzpumpe!

Hocheffiziente Umwälzpumpen reduzieren den Stromverbrauch
gegenüber veralteten Pumpen um bis zu 80 Prozent. Deshalb fördert
die VKW jetzt den Pumpentausch mit 50 Euro je Pumpe. Zusätzlich
gewähren alle an der Aktion teilnehmenden Installateure einen Rabatt
in Höhe von 30 Euro.

Mit energieeffizienten LED-Leuchtmitteln bis zu 90% Energie und Kosten sparen!

Die besten LED-Lampen am Markt gibt es jetzt kostengünstig
im VKW Energiespar-Shop. Jetzt bestellen!

VKW Online-Shop
Die LED-Lampen können
auch mit eingelösten Bonus-
punkten erworben werden!



Energiezukunft gestalten.

Wo fühlt man sich daheim?

Wo fühlt man sich zugehörig? Wo fühlt man sich wirklich daheim? In seiner Heimatgemeinde, in Vorarlberg, in Österreich oder gar in Europa? Wahrscheinlich überall ein bisschen, aber hauptsächlich in seinem familiären und sozialen Nahraum. Dieser Nahraum ist nicht immer mit einer politischen Grenzziehung ident.

Man fühlt sich zugehörig, wo man wohnt, wo die engsten Familienangehörigen zu Hause sind, wo die Kinder in die Schule gehen, wo Freunde und Bekannte in greifbarer Nähe sind, wo man die Geschäfte kennt, wo man in Vereinen mitarbeitet, wo man Leute auf der Straße grüßt. Dort fühlt man sich wirklich daheim.

Ich habe einmal eine sehr erfolgreiche Frau eines ebenfalls sehr erfolgreichen Managers gefragt, wo sie sich in der Pension niederlassen werden. Sie waren auf der ganzen Welt zuhause, kannten viele wichtige Persönlichkeiten und besaßen mehrere perfekt eingerichtete Wohnungen und Feriendomizile in verschiedenen Städten. Sie wirkte traurig, als sie den Kopf schüttelte und sagte, das wisse sie nicht. Sie seien nie lange genug an einem Ort gewesen, um sich mit Nachbarn anzufreunden oder in Vereinen zu engagieren. Sie tat mir leid, weil sie jetzt erst diese Beziehungen zu ihrem Umfeld aufbauen muss. Ange-



Christian Nachbaur fühlt sich unter den Kindern der Volksschule Dornbirn-Haselstauden wie zuhause.

sichts der vielen Flüchtlinge, die ihren Nahraum verlassen mussten, drängt sich auch hier die Frage auf, wie sie diese Fremde, die unsere Heimat ist, empfinden. Für uns ist es scheinbar selbstverständlich, dass wir ein sicheres, warmes Zuhause haben.

Sozialer Nahraum ist wichtig

Menschen mit Behinderungen brauchen das Zugehörigkeitsgefühl ganz besonders. Ich zolle allen Entscheidungsträgern und Verantwortlichen der Lebenshilfe großen Respekt, die vorausschauend relativ kleine Wohnhäuser und Werkstätten geschaffen haben, weil nur so ein familiärer und sozialer Nahraum entstehen kann. Wir werden diesen Weg konsequent weitergehen und im Sinn der Inklusion neu

denken. Ideen dazu gibt es viele. Bei gebotenen Sparsamkeits- und Wirtschaftlichkeitsüberlegungen werden wir unsere zukünftige Ausrichtung so gut wie möglich am sozialen und familiären Nahraum der von uns begleiteten Menschen ausrichten. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein herzliches Danke für ihr Mitdenken und ihren großartigen Einsatz!

Region im Fokus

Gerade die regionale Zugehörigkeit spielt in Vorarlberg eine große Rolle. Daher wollen wir in dieser Ausgabe der „Miteinander Leben“ Beispiele aufzeigen, wie in verschiedenen Regionen Menschen mit Behinderungen ganz selbstverständlich dazu gehören – sei es in einem Verein, in einer Volksschule oder einem Sozialzentrum.

Dabei sind immer wieder Menschen notwendig, die sich meist in ihrer Freizeit für Menschen mit Behinderungen engagieren und mit ihnen Zeit verbringen. Zudem beschäftigt sich der Gastkommentar von Franz Rüttinger dieses Mal mit der Regionalentwicklung und ihre Auswirkung auf unsere Gesellschaft. Beim „Pro & Contra“ werden zwei Ansichten zur inklusiven Fortbildung von Erwachsenen gegenüber gestellt. Bei der Vielfalt, bin ich mir sicher, ist auch etwas für Sie dabei – viel Spaß beim Lesen!



Andreas Schneider
Mitarbeiter, Sunnahof Tufers

Menschen brauchen Menschen heißt für mich ...

„ ... dass man zusammen hilft. Das ist für mich auch ganz wichtig. Und das tun wir auch alle am Sunnahof in Göfis. In der Gärtnerei etwa helfen sich Menschen mit und ohne Behinderungen – und so soll es in einem Team auch sein.



Gabriele Nußbaumer
Präsidentin der
Lebenshilfe Vorarlberg

Cover: Schülerinnen und Schüler der Volksschule Haselstauden, Beschäftigte der Werkstätte Lustenau-Lorettoweg
Foto: Lebenshilfe Vorarlberg

INHALT

DAS THEMA

- Singnachmittag in Langenegg 5
- „Wichtige Erfahrung und Bereicherung für alle“ 6
- Gemeinsam Zeit verbringen 8
- Hauptsache in der Natur 9



Gerhard Scheiber (m.) gehört seit 30 Jahren zum Team des EHC Lustenau.

- „Er gehört zum Verein, wie jeder andere“ 10
- Vom Praktikum zum Arbeitsplatz 12
- Sozialpartner übernehmen ÜAZ 13
- Familienservice: „Eine Tätigkeit, die mich erfüllt“ 14

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

- HAS Lustenau zu Besuch im Lorettoweg 15
- „Sprachencafé“ im Brockenhaus 16
- Buch-Tipp von Melanie Jäger 17
- „5 Fragen an“ George Nussbaumer 17
- Neues aus der Peer-Beratung 18
- Ein besonderer Stammtisch 18

INFORMATION & BERATUNG

- Der „Krankenhaus Pass“ 19
- LOT – Unterstützung für die berufliche Zukunft 19



Den neuen „Krankenhaus Pass“ gibt es seit 2016 nur in Vorarlberg.

INFORMATION & BERATUNG

- Trialog 2016: Drei Sichtweisen – Ein Weg? 20
- Mitmachen bei der Landessammlung 2016 21

POLITIK & GESELLSCHAFT

- Pro & Contra: Inklusive Fortbildung in allen Bildungseinrichtungen 22

MAGAZIN

- Gemeinsam „bsundrige“ Produkte erstellen 24



Beim Trialog wurde mit Charlotte Knees ein gemeinsamer Weg gesucht.

- Sunnahof: Frühlingsverkauf gestartet 25
- Gastkommentar: Franz Rüf (Regio Vorarlberg) 26
- Gelungene Nachbarschaftshilfe 28
- Willst auch du „Zivildienstler des Jahres“ werden? 28

FREUNDE & GÖNNER

- Werden Sie unser Freund oder unsere Freundin 29
- „Zur Verbesserung der Lebensqualität einsetzen“ 29

TERMINE



Nachbarschaftshilfe: Sandra Verdorfer und Manjurul Haque beim Kochen.

„Mitanand“ in Langenegg

Jede Region in Vorarlberg hat so seine Besonderheiten. In Langenegg gehört sicherlich der über die Ländle-Grenzen hinaus bekannte „Singnachmittag“ dazu. Zu den leidenschaftlichen Sängerinnen und Sängern gehören auch zwei Beschäftigte der Lebenshilfe-Werkstätte Langenegg.

Paula Bechter und Gustl Dorner freuen sich sichtlich darauf, dass der Singnachmittag endlich beginnt. Die Mappe mit den Liedern hat Edith Bentele schon auf dem Tisch vorbereitet. Sie ist diejenige, die die beiden Beschäftigten der Werkstätte Langenegg immer zum Singnachmittag abholt. „Vor etwa drei Jahren hat mich eine Mitarbeiterin der Werkstätte im Postlädle in Langenegg auf den Singnachmittag angesprochen. Ich bin dort im Café öfters zu Gast und kaufe auch regelmäßig ein. Da ich in der Pension bin, habe ich gerne zugesagt und seither gehen wir zum monatlichen Singnachmittag ins Gasthaus Hirschen“, erzählt Edith Bentele.

Die Langeneggerin holt seit damals jeden dritten Donnerstag die Beschäftigten von der Werkstätte ab und bringt sie zum Singnachmittag, der um 14 Uhr beginnt. Dort wird dann eine Stunde lang gesungen, gelacht und natürlich auch Kaffee und Kuchen genossen. Ins



Edith Bentele, Paula Bechter und Gustl Dorner (v.l.) genießen die gemeinsame Zeit beim Singnachmittag.



Beim Singnachmittag in Langegg wird „mitanand“ gesungen und auch viel geplaudert.

Leben gerufen wurde der Singnachmittag schon vor über 20 Jahren vom bekannten Volksmusikanten Ludwig Bertel. Der ehemalige „Bregenzerwälder Dorfmusikant“ und weitere Musiker sorgen noch heute für die musikalische Umrahmung.

Mittendrin statt nur dabei

Der Singnachmittag ist so bekannt, dass nicht nur Singfreudige aus der Gegend dabei sind, sondern Gäste etwa bis von Ravensburg anreisen. „Es sind immer viele Leute hier – über 80 Personen meist – die zwei Stunden lang verschiedene Mundartlieder oder

andere bekannte Lieder miteinander singen. Zudem kommt man immer wieder mit den anderen Gästen ins Gespräch“, so Edith Bentele. Paula Bechter wiederum ergänzt: „Mir macht das Singen viel Spaß und ich rede sehr gerne mit den Leuten.“ Gustl Dorner kommt auch immer gerne mit und beobachtet vor allem die Anderen beim Singen.

Nach dem Singnachmittag ist es für Edith Bentele selbstverständlich, dass sie einmal Gustl Dorner zum Bus bringt, mit dem er ins Wohnhaus Lingenau fährt und die fast 80-jährige Paula Bechter zurück in die Werkstätte, von wo aus sie den Bus nach Hause nach Krumbach nimmt. „Wenn wir uns dann verabschieden, ist eines immer klar: In drei Wochen werden wir uns wiedersehen und den Singnachmittag erneut gemeinsam genießen“, erzählt Edith Bentele abschließend.

■ Kontakt & Information

Christine Frick
Leiterin Vereinsmanagement
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10044
E-Mail: christine.frick@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

„Eine wichtige Erfahrung und



Claudia Walch (m.) mit den Schülerinnen und Schülern beim Jausenverkauf in der Volksschule Dornbirn-Haselstauden.

Seit vergangenem Oktober hat die Volksschule Haselstauden vier neue Helferinnen und Helfer. Das Besondere daran: Es sind Beschäftigte der Werkstätte Lustenau-Lorettoweg der Lebenshilfe Vorarlberg.

Das gemeinsame Projekt der Volksschule Haselstauden aus Dornbirn mit der Werkstätte Lorettoweg aus Lustenau zeigt, dass auch regionenübergreifend ein einzigartiges Miteinander entstehen kann. Die Idee dazu kam von Nicole Feiersinger: „Seit fast vier Jahren begleite ich in der Volksschule Haselstauden einen Jungen mit Autismus-Spektrum-Störung. Ich wusste somit, dass die Kinder im Umgang mit Menschen mit Behinderungen sehr offen sind und so kam mir die Idee. Als ehemalige Mitarbeiterin der Lebenshilfe in Lustenau war mir auch bekannt, dass die Werkstätte Lorettoweg immer wieder Kooperationspartner sucht. So habe ich Direktor Jürgen Sprickler angesprochen, ob er sich vorstellen könnte, dass uns Menschen mit Behinderungen regelmäßig bei diversen

Tätigkeiten unterstützen.“ Der Direktor als auch die Lehrerinnen und Lehrer waren sofort mit an Bord und so wurde mit der Werkstätte Lorettoweg Kontakt aufgenommen.

Im Gespräch mit den Beschäftigten der Werkstätte wurde klar, welche vier gerne Kinder um sich haben und beim Projekt mitmachen möchten. Nachdem

Weiteres im Vorfeld abgeklärt wurde, fiel der Startschuss am 8. Oktober 2015. Zum ersten Mal betraten Daniel Buck, Christian Nachbaur, Mirjam Spiess und Claudia Walch die Volksschule Haselstauden. „Alle waren sehr aufgeregt und gespannt, was sie erwartete“, erinnert sich Werkstättenleiter Josef Arnold. Schnell wurde der wöchentliche Besuch am Donnerstag



Christian Nachbaur und Claudia Walch beim Bekleben der Bibliotheksbücher.

Bereicherung für alle“

zum beliebten Termin. „Da es nicht möglich ist, dass ich alleine immer alle vier mitnehme, haben wir zwei Gruppen gebildet: Daniel und Mirjam begleiten mich an dem einen Donnerstag und die Woche darauf dann Claudia und Christian. Mit dem öffentlichen Bus geht es mit der jeweiligen Gruppe von Lustenau nach Dornbirn. So wird etwa gerade Claudia sicherer beim Busfahren und hat sogar vor, es in nächster Zeit mal alleine zu probieren. Zudem ist der Kontakt mit den Fahrgästen sehr wichtig und gerade Christian liebt das Busfahren“, berichtet der Werkstätten-Leiter.

Gemeinsam mit den Kindern

In der Schule angekommen, stehen für die jeweiligen Beschäftigten unterschiedliche Tätigkeiten an, wie Briefe kuvertieren, Unterrichtsmaterialien ausschneiden, Botengänge innerhalb der Klassen, im Werkraum das Werkzeug in Ordnung halten oder auch das Geschirr nach der Mittagspause abräumen.

Fixer Bestandteil eines jeden Besuches ist allerdings der Jausenverkauf kurz vor 10 Uhr. Gemeinsam mit zwei Schülerinnen oder Schülern – aus der 3. und der 4. Klasse – verkauft jeweils ein Beschäftigter das Gebäck, das der Bäcker in der Früh liefert. Wenn es dann zur großen Pause klingelt, stürmen die Kinder zu den beiden Verkaufstischen. Dieses Mal verteilt Claudia am unteren Tisch zum Pausenhof und Christian oben im Gang die Laugenstangen, Kornspitz, etc. Die beiden Kinder, die zum Jausenverkauf eingeteilt sind, kassieren derweil.

Sichtlich begeistert vom Jausenverkauf erzählt Claudia danach: „Ich habe Kinder sehr gern. Es macht Spaß und es ist immer was los.“ Auch Christian strahlt über das ganze Gesicht und erwidert: „Toll.“ Auch wenn das Schulgebäude für ihn oft zu einem fast unüberwindbaren Hindernis wird. Als Rollstuhlfahrer gibt es nur einen Eingang mit Rampe und innerhalb des



Ende Oktober stellten sich die Beschäftigten im Turnsaal der Volksschule persönlich vor: Mirjam Spiess, Claudia Walch, Werkstätten-Leiter Josef Arnold und Daniel Buck (v.l.).

Gebäudes sehr viele Stiegen. Dort muss Josef Arnold ihn stützen und gemeinsam geht es dann die Stiege rauf oder runter. Anschließend muss der Rollstuhl noch getragen werden, damit Christian wieder Platz nehmen kann. Auch die anderen drei brauchen bei den Stiegen oft Hilfe, aber gemeinsam wird die Barriere überwunden.

Projekt mit Zukunft

„Trotz der baulichen Barrieren gefällt es allen hier sehr gut und alle freuen sich



Lena, Nicolas und Christian (v.l.) beim gemeinsamen Pausenverkauf.

darauf wiederzukommen. Besonders gefreut haben sie sich zudem kurz vor Weihnachten, als einige Kinder zu ihnen gekommen sind und selbstgebastelte Sterne für sie als Dankeschön hatten“, erinnert sich Josef Arnold und ist vom Erfolg des Projektes überzeugt.

Auch der Direktor zeigt sich vom bisherigen Verlauf sehr zufrieden: „Wir sind ‚Die Soziale Schule‘ und wollen das auch leben. Die Kinder können im Umgang mit den Beschäftigten so viel lernen und wichtige Erfahrungen machen – genauso umgekehrt. So ist es auch selbstverständlich, dass die Beschäftigten bei der Nikolausfeier oder beim Faschingsumzug mit dabei waren.“ Das Projekt wird also fortgeführt und der geplante, barrierefreie Schulneubau könnte dazu auch seinen Teil beitragen.

Kontakt & Information

Andreas Bartl
Geschäftsbereichsleiter Arbeiten
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10100
E-Mail: andreas.bartl@lhv.or.at

Gemeinsam Zeit verbringen

Zwischen dem Verein „Hand in Hand“ in Egg und der Lebenshilfe Bregenzwald besteht seit Mai 2014 eine besondere Verbindung.

Im Frühling 2014 entschlossen sich vier Frauen – Katja Hammerer, Marlies Meusburger, Christiane Hammerer und Michaela Elmenreich – den Verein „Hand in Hand“ ins Leben zu rufen. Gemeinsam wollte man Familien aus dem Bregenzwald, die Kinder mit einer Krankheit oder einer Behinderung haben, helfen bzw. sie unterstützen. „Ich hatte jahrelang beim Kinderflugtag in Hohenems mitgeholfen. Dort durfte ich schon miterleben, wie Kinder mit und ohne Behinderungen zusammen etwas erleben. Daher wollte ich im Bregenzwald so etwas auch organisieren – und so entstand der Verein“, berichtet Vereinsleiterin Katja Hammerer über die Beweggründe.

Viele schöne Erlebnisse

Gesagt, getan – der Verein wurde gegründet und im Mai 2014 gleich die erste große Veranstaltung organisiert. Mit dem Wälderbähnle ging es durch den Bregenzwald. Gleich zu Beginn mit dabei waren auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnhauses Bezau sowie Lingenau der Lebenshilfe. „Katja Hammerer kam auf mich zu und erzählte mir von der Veranstaltung des Vereins. Wir waren alle begeistert und machten gerne mit“, erinnert sich Anita Sailer, Leiterin des Wohnhauses Lin-



Maria Metzler („Hand in Hand“, l.) und Marianne Schwärzler aus dem Wohnhaus Lingenau beim Malkurs.

genau. Seither ist vieles passiert. Gemeinsam wurde versucht, die längste Menschenkette in Schetteregg aufzustellen oder der Stundenlauf in Egg ins Leben gerufen. „Auch kann ich jederzeit anrufen, wenn ich jemanden brauche, der einen Bewohner oder eine Bewohnerin begleitet. Oder bei unseren Festen kann ich immer mit Kuchen Spenden rechnen“, freut sich Anita Sailer über das gelungene „Mitanand“.

Aber auch für den Verein ist die Zusammenarbeit ein Gewinn: „Ich gebe zu, wir hatten bei der ersten Veranstaltung etwas Bedenken, wie es werden würde. Es war dann schön zu sehen, dass es

keine Hemmschwellen untereinander gab. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben uns gleich ins Herz geschlossen – und wir sie. Seither läuft alles absolut problemlos und wir alle genießen die schönen Erlebnisse, die wir miteinander haben“, erzählt die Vereinsleiterin.

Vernissage in Egg

Eines der letzten gemeinsamen Projekte war die Vernissage in Egg. Bewohnerinnen und Bewohner der Lebenshilfe-Wohnhäuser aus Bezau und Lingenau konnten dafür an zwei halbtägigen Malkursen teilnehmen. Mit dabei waren auch Schülerinnen und Schüler der Volksschule sowie der sonderpädagogischen Schule aus Langenegg. Jeder durfte zwei bis drei Bilder malen und Künstlerin Sonja gab wertvolle Tipps. Einige der entstandenen Kunstwerke wurden anschließend bei der Vernissage am 25. Februar 2016 im Foyer der Sparkasse Egg ausgestellt und verkauft. Der Gesamterlös von 2000 Euro kam der sonderpädagogischen Schule sowie den Lebenshilfe-Wohnhäusern im Bregenzwald gleichermaßen zugute.



Der gemeinsame Ausflug nach Schetteregg machte allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Spaß.

Hauptsache in der Natur

Vorarlberg ist eine Region, die viel zu bieten hat. Bis für Thomas Kaiser, einem Bewohner der Kleinwohnanlage Hard, allerdings der richtige „Arbeitsplatz“ gefunden wurde, dauerte es einige Zeit.

Seit 2002 wohnt Thomas Kaiser in der Kleinwohnanlage Hard. Eine Integration des 40-Jährigen mit Autismus-Spektrum-Störung in bestehende Gruppen, stellte sich für alle Beteiligten als Herausforderung dar. Dies war auch der Grund, warum es in der Werkstätte Hörbranz immer schwieriger wurde, den Arbeitsalltag für und mit ihm zu gestalten. „Thomas ist gerne für sich alleine. Wenn er mal zu den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern geht, dann nur kurz. Danach zieht er sich lieber in sein Zimmer zurück, wo er sich sicher fühlt. Wir haben daher seine Wohngruppe an ihn angepasst. Mit ihm wohnen Thomas Hudin, mit dem er seit vielen Jahren zusammen wohnt, sowie eine Bewohnerin. Das funktioniert ganz gut, auch wenn kein reger Austausch untereinander stattfindet. Regelmäßig besuchen ihn seine Eltern oder er besucht sie mit einem Begleiter oder einer Begleiterin“, beschreibt Leiter Walter Küng die Situation.

Für die Problematik mit der täglichen Arbeit musste somit eine Lösung ge-



Walter Küng (l.) und Thomas Kaiser haben eine Form der Verständigung gefunden.



Thomas Kaiser fühlt sich auf der Sandinsel am Rheindamm sichtlich wohl.

funden werden, die für Thomas passend war. „Gemeinsam mit dem Autismus-Experten Ludo Vande Kerckhove sind wir dann zum Ergebnis gekommen, dass wir von der fixen Tagesstruktur weg müssen. Thomas ist gerne in der Natur und darauf haben wir uns konzentriert – wobei es Orte sein mussten, die recht menschenleer sind“, erzählt Walter Küng. Neben täglichen, langen Spaziergängen bei jedem Wetter, gehören bei warmen Temperaturen auch Ausflüge nach Hohenems in die Alphütte „Hoamatle“ dazu. „Diese wurde vom Sunnahof Tufers gepachtet und im Sommer kann es sein, dass Thomas mit einem Begleiter vom Bereich Wohnen den ganzen Tag dort verbringt“, so der Leiter.

Passende Tätigkeit finden

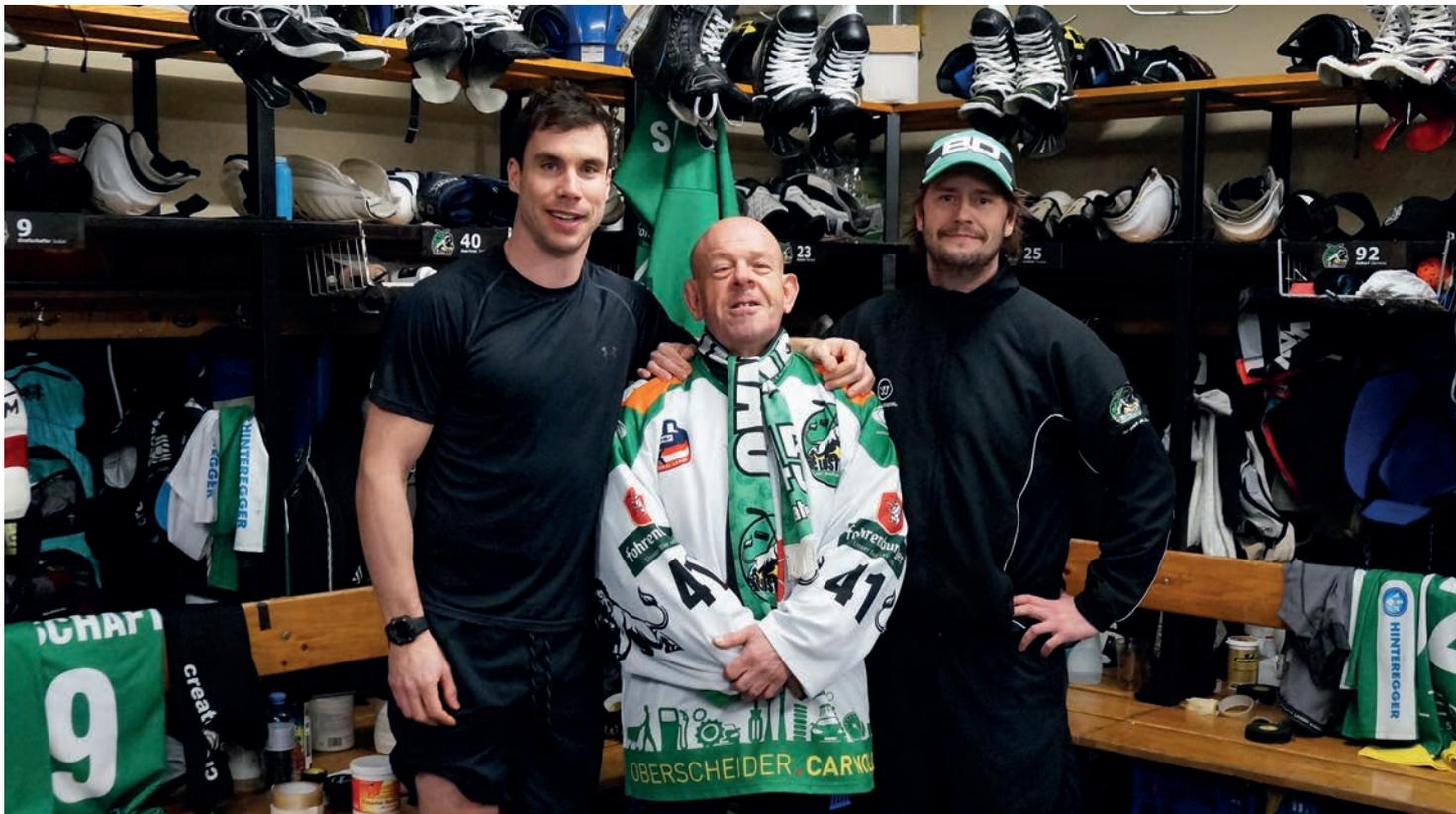
Trotz allem wollte man doch noch einen Ort finden, an dem Thomas einer Art Tätigkeit nachgehen konnte. So kam die Sandinsel im Naturschutzgebiet am Bodensee ins Spiel: „Ich kannte die Sandinsel und habe Kontakt mit dem Harder Bürgermeister aufgenommen. Dieser verwies mich an Walter Niederer, Geschäftsführer Rheindelta, der für das Naturschutzgebiet zuständig ist. Und

so kam es, dass dieser uns die Genehmigung ausstellte, dass wir mit Thomas auf der Sandinsel Müll oder Schwemmholz aufsammeln dürfen. Die Genehmigung erging dann auch an verschiedene Zuständige, wie etwa den Bauhof-Leiter von Hard, mit denen dies abgestimmt werden musste“, skizziert Küng die Vorgehensweise. Regelmäßig dürfen Thomas und ein Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin der Lebenshilfe nun die Sandinsel aufsuchen. Wobei sie im Sommer aufgrund der Badegäste seltener dort sind. „Neben dem, dass wir eine sinnvolle Tätigkeit für die Gemeinde verrichten, können wir auf der Insel auch vieles machen, wie etwa ein Grillfeuer – was hier erlaubt ist. Man merkt, dass es Thomas gefällt und er die Ausgleichsmöglichkeiten in der Natur genießt“, freut sich Walter Küng.

■ Kontakt & Information

Andreas Dipold
Geschäftsbereichsleiter Wohnen
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10200
E-Mail: andreas.dipold@lhv.or.at

„Er gehört zum Verein, wie



Gerhard Schreiber (m.) ganz stolz mit Dustin Wood (l.) und Toni Saarinen in der Spielerkabine des Eishockey Club Lustenau.

In Lustenau kennt fast jeder Gerhard „Gerry“ Schreiber. Der 57-Jährige ist in der Gemeinde integriert, wie kaum ein anderer Mensch mit Behinderungen. Zudem ist er seit Jahrzehnten Teil des Teams rund um den Eishockey Club (EHC) Lustenau.

Bereits als Kind besuchte Gerhard Schreiber mit seinen Eltern verschiedenste Sportveranstaltungen, sei es Fußballspiele der Austria Lustenau, des FC Lustenau oder Eishockey-Matches des EHC Lustenau. „Gerry ist immer schon gerne unter die Leute gegangen und hat sich mit ihnen unterhalten. Auch wenn er sich nicht so gut ausdrücken kann, findet er immer einen Weg, dass man ihn versteht. Daher kennen ihn auch fast alle hier in Lustenau und er sie – auf jeden Fall kennt er mehr als ich“, schmunzelt Gertraud Holzer, Gerhards Schwester, bei der er seit dem Tod seiner Eltern vor vielen Jahren lebt. Die Mutter, die zu

den Gründungsmitgliedern der Lebenshilfe Lustenau gehörte, starb bereits, als Gertraud 24 und Gerhard 19 Jahre alt war. Für Gertraud und ihren Mann Franz war klar, dass Gerhard mit ihnen und den beiden Kindern im Haus leben wird. Dort hat er ein eigenes Zimmer



An Gerhards Zimmerwänden finden sich viele signierte Mannschaftsbilder.

mit Bad. An den Wänden finden sich zahlreiche signierte Mannschaftsbilder der verschiedenen Lustenauer Vereine.

Wenn er am Abend oder am Wochenende nicht gerade unterwegs zu einem Spiel ist, arbeitet Gerhard Schreiber dreimal die Woche in der Lebenshilfe-Werkstätte Loretoweg in Lustenau. Am Dienstag und Mittwoch ist er bei „Dietrich Kostbarkeiten“ in Lauterach beschäftigt, wo er etwa getrocknete Apfelfringe oder Riebelmais verpackt.

Einmal im Jahr, wenn Gertraud und ihr Mann in den Urlaub fahren, verbringt Gerhard seine Zeit in der Kleinwohnanlage in Hard: „Für mich wurde es notwendig einmal zwei Wochen ‚Auszeit‘ zu haben und mit meinem Mann alleine in den Urlaub zu fahren. Vermittelt über den Familienservice der Lebenshilfe bekamen wir dann einen Platz im Wohnhaus Hard. Da es Gerry dort sehr gut gefallen hat, werden wir das heuer im

jeder andere auch“

Sommer wieder so machen“, so die Schwester.

Mit Leidenschaft dabei

Seine Freizeit ist aber ganz den Vereinen gewidmet. Bei der Austria Lustenau oder dem FC Lustenau, ist er als Fan bzw. Zuseher dabei: „Gerry geht auf jedes Match der beiden Fußballclubs. Für alle Vereine hat er Trikots bekommen und ist mit voller Leidenschaft dabei. Wenn allerdings die beiden gegeneinander spielen, dann weiß er ganz genau, zu welchem Verein er hält – dann ist er Austrianer“, erzählt Gertraud.

Vor ein paar Jahren habe er aber auch sein Interesse für den Handball entdeckt: „Unsere Tochter hat einige Jahre beim Handballclub (HC) Lustenau gespielt und Gerry ist dann natürlich zum Zuschauen mitgegangen. Nach einiger Zeit hat er aber auch aktiv mitgeholfen, wie etwa in der Küche – was er heute noch macht“, ergänzt die ehemalige Kindergärtnerin.

Bei einem Verein hat Gerhard aber einen ganz besonderen Stellenwert – dem EHC Lustenau. Was vor über 30 Jahren als „bloßer“ Zuschauer begann,

entwickelte sich mit den Jahren zum selbstverständlichen Mitglied und der „guten Seele“ des Vereins.

„Gerry gehört beim EHC einfach dazu. So wie aktive Spieler oder Vorstandsmitglieder geht er in der Eishalle oder in der Spielerkabine ein und aus. Vor jedem Spiel hilft er mit und bringt die Getränkeflaschen sowie Handtücher zur Spielerbank. Zudem füllt er beim Verkauf die Körbe mit Brezeln auf oder richtet die Pappteller für die Bratwürste her. Bis zu seiner Diabetes letztes Jahr war er auch bei Auswärtsspielen, zum Beispiel in Salzburg, dabei. Jetzt geht das nicht mehr, weil er pünktlich seine Insulinspritze bekommen muss. Aber zumindest bei regionalen Spielen fährt Gerry noch mit“, berichtet Martin Stadlober, Vorstandsmitglied und Stadionsprecher.

Bereicherung für das Team

Aber nicht nur der Verein bereichert Gerhards Leben, sondern Gerhard bereichert auch das Team: „Gerry hat sicher bei uns allen dazu beigetragen, dass wir Menschen mit Behinderungen anders wahrnehmen und selbstverständlicher auf sie zugehen.“ Wie es sich für ein aktives Vereinsmitglied



Gerhard bestückt die Spielerbank mit Wasser.

gehört, wird natürlich auch immer Gerhards Geburtstag gefeiert. Zum 50ten vor ein paar Jahren gab es eine große Feier in der Eishalle. „Gerry bekam zum runden Geburtstag vom Verein ein eigenes Trikot mit der Nummer 50 geschenkt, was ihn sehr gefreut hat. Es ist schön zu sehen, wie er integriert ist. Der EHC, aber auch die anderen Vereine, sind einfach sein Leben. Für sie macht er sich bei Wind und Wetter auf den Weg – wobei er zur Eishalle ja nur über die Straße muss“, ergänzt seine Schwester.



Wolfgang Cermak (l.) zeigt Gerhard Schreiber, wie er die Brezeln für den Verkauf einsortiert.



Rainer König, Gerhard Schreiber, Wolfgang Cermak.

„Hier möchte ich lange bleiben“

Im Sozialzentrum „Vorderlandhus“ in Röthis hat Natalie Ferk ihre neue Heimat im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft gefunden. Ihre Ausbildung hat sie zuvor erfolgreich im Hotel Viktor abgeschlossen.

Der 18-jährigen Hohenemserin verhalf ein glücklicher Zufall zu ihrem neuen Job. Seit Jahren gehören die Lehrlinge des Integrativen Ausbildungszentrums (IAZ) der Lebenshilfe Vorarlberg in Röthis zu den Stammgästen des „Vorderlandhus“. Von Montag bis Donnerstag kommen sie bei jedem Wetter zur Mittagszeit vorbei und nutzen die Möglichkeit des Mittagstischs im Sozialzentrum. „Als wir Ende letzten Jahres wieder einmal im Vorderlandhus beim Essen waren, kam Gerhard Nachbaur, Leitung Mahlzeitendienst, auf mich zu. Er hatte eine Stelle frei und wollte wissen, ob wir einen Lehrling hätten, der gerade fertig wird und im Etagen-Bereich arbeiten möchte. Ich dachte da gleich ans Hotel Viktor, das auch zum IAZ gehört und nahm Kontakt auf“, berichtet Carmen Kager, Mitarbeiterin des IAZ Röthis.

Im Hotel Viktor wusste Sandra Nicolussi gleich einen ihrer Lehrlinge, der in Frage kam, nämlich Natalie Ferk. Sie war so gut wie fertig mit ihrer Anlehre im Bereich Stock/Etage und



Natalie Ferk (l.) und ihre Kollegin Gabriele Lauterer unterstützen sich gerne bei der täglichen Arbeit.



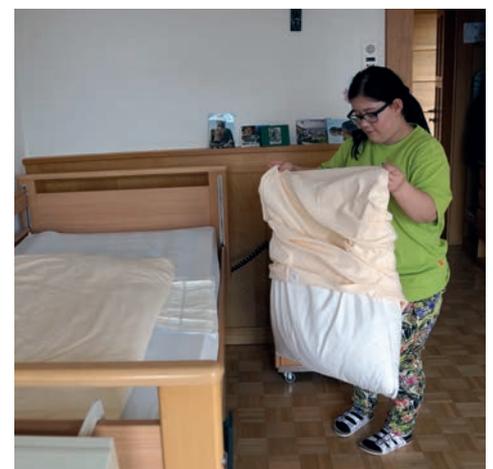
Natalie Ferk hat ihren Chef Gerhard Nachbaur schon während des Praktikums vollends überzeugt.

schon eifrig auf der Suche nach einem Job: „Ich hatte mich bereits bei einigen Hotels in Hohenems und Feldkirch beworben. Alle hatten mir versprochen sich zu melden, aber keiner hat es getan. Da war ich doch schon etwas enttäuscht, aber dann kam Sandra mit dem Praktikums-Angebot vom Vorderlandhus“, freut sich Natalie noch heute.

Vom Praktikum zum Arbeitsplatz

Im Dezember absolvierte Natalie dann zwei Wochen lang ihr Praktikum, wo sie unter anderem die Betten der Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheimes machte. „Die Arbeit im Vorderlandhus hat mir sehr viel Spaß gemacht und auch die Leute waren sehr nett. Als mich Gerhard dann gefragt hat, ob ich mir vorstellen kann, hier fix zu arbeiten, hab ich mich sehr gefreut. Nur wollte ich nicht 50 Prozent, sondern 75 Prozent arbeiten – was dann für ihn auch o.k. ging“, erzählt die 18-Jährige. Seit Februar gehört Natalie nun zum Team des Vorderlandhus. Um ihren Dienst wochentags um 8 Uhr antreten zu können, muss Natalie früh auf: „Ich wohne noch bei meinen Eltern in Hohenems. Damit ich pünktlich bei der

Arbeit bin, stehe ich um 6 Uhr auf. Dann geht es mit Zug und Bus nach Röthis. Je nach Dienstplan mache ich an den einen Tagen die Betten – also neu beziehen – oder bringe frische Gläser und Getränke in die Zimmer. Auch die Küchen der jeweiligen Wohngruppen zu putzen, gehört zu meinen Aufgaben.“ Mit ihr im Team sind noch drei andere Frauen. Eine davon ist Gabriele Lauterer: „Natalie arbeitet immer mit jemandem von uns zusammen. So können wir uns gegenseitig unterstützen.“



Zu Natalies Aufgaben gehört unter anderem die Betten neu zu beziehen.

Die Zusammenarbeit funktioniert bestens und sie ist sehr gewissenhaft. Gemeinsam essen wir mittags dann im Speisesaal oder in unserem Aufenthaltsraum. Wir erhalten ja das Mittagsmenü zu einem günstigeren Preis.“

Rundum unterstützt

Auch Natalies Chef, Gerhard Nachbaur, ist sehr zufrieden: „Natalie ist sehr zuverlässig und hat schon im Praktikum voll überzeugt. Sie passt gut ins Team und hat eine sehr liebenswerte Art.“ Neben Natalie gibt es noch zwei weit-

ere Mitarbeiterinnen, die einen sogenannten „geschützten Arbeitsplatz“ haben. Dazu gehört auch, dass ein- bis zweimal die Woche eine Pädagogin des Kompetenzzentrums „Dafür“ für ein Jobcoaching vorbeikommt. „Mit Tanja Stöger von ‚Dafür‘ kann ich etwa besprechen, wo es Probleme gibt und das finde ich gut. Alles in allem gefällt es mir im Vorderlandhus sehr gut. Die Arbeit macht Spaß und mit den anderen verstehe ich mich gut. Ich möchte noch lange hier bleiben“, betont Natalie und freut sich auf den nächsten Arbeitstag in Röhthi.



Die Lehrlinge vom IAZ Röhthi kommen schon seit Jahren zum Essen ins Vorderlandhus.

Sozialpartner übernehmen ÜAZ



Das ÜAZ bildet Jugendliche mit Benachteiligungen in unterschiedlichen Lehrberufen aus.

Die Wirtschaftskammer (WKV) und die Arbeiterkammer (AK) Vorarlberg haben rückwirkend mit 1. Jänner 2016 die Überbetrieblichen Ausbildungszentren (ÜAZ) in Hohenems und Rankweil von der Lebenshilfe Vorarlberg übernommen.

Jugendliche mit Benachteiligungen, die trotz engagierter Suche keine Lehrstelle finden oder ihre Lehre abbrechen mussten, haben seit 2005 die Möglichkeit, in den ÜAZ in Hohenems und Rankweil eine duale Ausbildung zu

absolvieren. Neben einer betrieblichen, praxisorientierten Ausbildung findet die schulische Ausbildung an der zuständigen Landesberufsschule statt. Darüber hinaus erhalten die Lehrlinge in diesem ganzheitlichen Ausbildungsmodell eine zusätzliche sozialpädagogische Unterstützung. Aktuell sind rund 130 Jugendliche im ÜAZ beschäftigt.

„Wir sind sehr stolz auf die erfolgreiche Entwicklung des ÜAZ in den vergangenen Jahren und vor allem darauf, dass zahlreiche Jugendliche mit der

qualitativ sehr guten Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen konnten. Wir hoffen, dass die neuen Eigentümer das Unternehmen in diesem Sinne weiterführen werden. Unser Integratives Ausbildungszentrum (IAZ), zu dem unter anderem das Hotel Viktor zählt, führen wir weiter und werden uns noch stärker auf die Sprungbrettfunktion für Menschen mit Behinderungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt konzentrieren“, erklärt Michaela Wagner, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg.

Bekenntnis zur dualen Ausbildung

Die Gesellschaftsanteile des ÜAZ werden von beiden Sozialpartnern im Verhältnis 50:50 aufgeteilt. Es geht jetzt vor allem um Kontinuität – also darum, den erfolgreich eingeschlagenen Weg der Lebenshilfe weiterzugehen, betonen die Vertreter von Wirtschafts- und Arbeiterkammer. Bestehende Synergien zwischen ÜAZ, Lehrbetrieben und Berufsschulen sollen künftig noch stärker genutzt werden. Auch die Ausbildungsstarthilfe wird weiter forciert und eine Erweiterung der in den ÜAZ angebotenen Lehrberufen ist im Gespräch.

„Eine Tätigkeit, die mich erfüllt“



Isabella Wulz (l.) und Adelheid Dünser verbringen jeden Mittwochnachmittag miteinander.

Viele Familien im Land nutzen das Angebot des Familienservice der Lebenshilfe Vorarlberg. Eine Mitarbeiterin, die Familien in unterschiedlichen Gemeinden unterstützt, ist Adelheid Dünser.

Eine abwechslungsreiche Arbeitswoche erwartet Adelheid Dünser. Die 46-Jährige begleitet insgesamt fünf Familien, die Kinder mit Unterstützungsbedarf haben. „Seit drei Jahren arbeite ich beim Familienservice und es ist schön zu hören, dass die Eltern mir ihre Kinder gerne anvertrauen. Es ist eine sinnvolle Tätigkeit, die mich erfüllt“, erklärt die gelernte Familienhelferin.

Unterschiedliche Bedürfnisse

Adelheid Dünser begleitet einige Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung, wie etwa Felix Bobos aus Götzis. Bei dem 15-Jährigen ist sie immer dienstags. „Um 16 Uhr kommt Felix vom Sonderpädagogischen Zentrum Dornbirn nach Hause. Je nachdem spielen wir dann in seinem Zimmer oder, wenn es wärmer ist, im Garten. Am Abend wird dann gemeinsam mit seinen beiden Geschwistern gegessen und später mache ich Felix fürs Bett fertig. Seine Eltern nutzen den Abend dann für gemeinsame Unternehmungen“, erzählt

die Hohenemserin. Mittwochs geht es meist zu einem 6-jährigen Jungen aus Klaus, wo viel Spaziergehen sowie regelmäßige Druckkammer-Therapie auf dem Programm steht.

Ab 16 Uhr ist Adelheid dann bei Isabella Wulz in Altach zu Gast. Die 28-Jährige, die im Rollstuhl sitzt, hört gerne beim Vorlesen zu. „Isabella malt und spielt auch gerne. Wir sitzen, wenn's wärmer ist, oft gemeinsam im Garten. Da sie den ganzen Tag im Schulheim Mäder ist, ist sie dann gerne Zuhause. Für die Eltern ist es auch hier



Felix Bobos sieht gerne den Schildkröten sowie kleinen Fischen im Aquarium zu.

eine Unterstützung für vier Stunden“, so Adelheid. In Thüringen ist sie dann am Donnerstag von 10 bis 18 Uhr. Zuerst wird das Mittagessen vorbereitet und dann kommt der 11-Jährige aus der Stiftung Jupident in Schlins. „Die Mutter nutzt die Zeit etwa für Erledigungen und so kümmere ich mich um ihn sowie seine beiden kleinen Geschwister. Am Nachmittag spielen wir oft im eigenen Turnsaal oder im großen Garten. Ausflüge mit allen gestalten sich eher schwierig.“

Seit Jänner 2016 geht es am Freitag-nachmittag dann nach Dornbirn, wo ein 5-jähriger Junge auf sie wartet: „Im Familienservice Hohenems angekommen, führt ihn sein Weg immer ins Schmetterlingsbad – wo er sich gleich entspannt. Danach spielen wir im Spielzimmer, wo er sich über die anderen Kinder freut. Um fünf geht's dann wieder nach Hause.“ Gerade für die Mutter bedeute es eine Entlastung zum Alltag und man habe sich schnell aneinander gewöhnt, so die 46-Jährige. Am Wochenende ist Adelheid regelmäßig im Familienservice in Hohenems tätig, wo sie Kinder stundenweise begleitet.

Austausch ist wichtig

Für ihren eigenen Ausgleich geht Adelheid regelmäßig joggen. Zudem nutzt sie das monatliche Team-Treffen für den kollegialen Austausch. Hier unterstützen sich alle gegenseitig und auch ein „Supervisor“ steht zur Verfügung – eine Person mit einer speziellen Ausbildung, die als Ansprechpartner für alltägliche Probleme sowie den fachlichen Austausch zur Verfügung steht.

Kontakt & Information

Birgit Loacker
Verbundleiterin Familie und Freizeit
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 0664 8395986
E-Mail: birgit.loacker@lhv.or.at

Die SCHREIB & KUNST WERKSTATT wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen!

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

HAS Lustenau zu Besuch im Lorettoweg

Die Lebenshilfe Vorarlberg organisiert des Öfteren für Schulen Veranstaltungen, die zur Aufklärungsarbeit sowie Selbsterfahrung zum Thema „Behinderung“ dienen – und das in verschiedenen Arten.

So kam dann auch die Idee zustande, dass man mit der Handelsschule (HAS) Lustenau gemeinsam etwas organisiert, um bei den Schülerinnen und Schülern Aufklärungsarbeit zu leisten. In die Wege geleitet hat diesen Informations- und Erfahrungsaustausch eine Mitarbeiterin von der Werkstätte Langenegg. Da ja Langenegg sehr weit weg ist, wurde die Werkstätte Lorettoweg aus Lustenau gefragt, wie es wäre, wenn man die Veranstaltung dort durchführen würde.

Nachdem die Zusage vom Lorettoweg kam, wurde der Kontakt mit mir aufgebaut. Somit wurde ich gefragt, ob ich bezüglich Bewusstseinsbildung für Schülerinnen und Schüler an zwei Terminen teilnehmen möchte. Da das meines Erachtens eine sehr wichtige Aufgabe ist, habe ich sehr gerne zugesagt. Warum ist das sehr wichtig? Weil die Jugendlichen einfach noch zu wenig Wissen haben, was das Thema „Menschen mit Behinderungen“ angeht.

Wichtiges ansprechen

Vorweg möchte ich anmerken, dass es bei diesen beiden Nachmittagen nicht nur allein um meinen Part ging. Es gab auch vier andere Stationen, bei denen erklärt wurde wie es ist, wenn man nicht laufen oder nicht sehen kann. Man sprach über Erfahrungen, über das Leben mit einem Rollstuhl oder darüber, wie ein Mensch mit Behinderungen beim Essen unterstützt wird. Das waren für die meisten der Jugendlichen noch sehr fremde Themen. Somit machte ich mit meiner Power-Point-Präsentation nur den Anfang.



Klaus Brunner (vorne) mit den Schülerinnen und Schülern der Handelsschule Lustenau.

Hier habe ich versucht, das Thema „Behinderung“ den Schülerinnen und Schülern näherzubringen. Ich wollte ihnen einfach ein paar Eckdaten vermitteln, zum Beispiel wie wir Menschen mit Behinderungen früher genannt wurden und wie sich das geändert hat. Das fand ich für den Vortrag sehr wichtig. In den 60er Jahren wurden wir etwa „Schützlinge“ genannt, was heute nicht mehr gesagt werden sollte, sondern „Menschen mit Behinderungen“ oder „Menschen mit Beeinträchtigungen“.

Was mir sehr wichtig war, war den Jugendlichen zu erklären, dass sie das Wort „behindert“ nicht mehr sagen sollten. Warum ist das meiner Einschätzung nach sehr wichtig? Im Privatgebrauch wird oft „Mei, ist der behindert!“ oder „Mei, ist das behindert!“ verwendet – und das ist sehr verletzend für uns. Was ich ihnen auch vermittelt habe ist, wie man mit uns umgehen soll – sei es mit Menschen mit Behinderungen, die weniger Unterstützung benötigen oder mit jenen, die mehr Unterschätzungsbedarf haben. Was ich ihnen auch gesagt

habe ist, dass wir Menschen mit Behinderungen ein ganz normales Leben führen können und wollen. Wir haben die selben Bedürfnisse, die Menschen ohne Behinderungen auch haben, wie etwa an einem Arbeitsplatz außerhalb der Lebenshilfe zu arbeiten.

Zum Nachdenken gebracht

Freizeitgestaltung ist ebenfalls ganz wichtig. Es ist auch für uns sehr toll, einfach mal in den Urlaub zu fahren. Was die wenigsten Schülerinnen und Schüler dachten war, dass die Partnerschaft für uns als Wunsch weit vorne steht. Am Ende meiner Präsentation habe ich ein paar Fragen an die Runde gestellt. Vereinzelt kamen dann auch ein paar Antworten zurück. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass der Nachmittag die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken gebracht hat.

*Klaus Brunner
Selbstvertreter*

„Sprachencafé“ im Brockenhaus

Da ich im Brockenhaus Leiblachtal in Lochau arbeite, möchte ich Euch einmal mehr über das „Sprachencafé“ bei uns erzählen.

Einmal im Monat, jeweils am zweiten Samstag, haben wir im Brockenhaus – damit meine ich das ganze Team und meine Wenigkeit – ein echt tolles, regionales Event im Haus: nämlich das sogenannte „Sprachencafé“. Organisiert wird dieses von der Gemeinde Lochau und das Brockenhaus dient am jeweiligen Samstag, von 9.30 Uhr bis 11 Uhr, als Treffpunkt.

Eingeladen sind alle Bürgerinnen und Bürger aus Lochau, um sich in unterschiedlichen Sprachen auszutauschen und viel Spaß zu haben. Hier wird keinem vorgegeben wie oder was er sagen soll, sondern man kann auf gut Deutsch gesagt „schwätza wie uhm da Schnabel gwachsa ischt“.

Gemütlicher Treffpunkt

Natürlich müssen unsere Gäste, die an dem Sprachencafé mitmachen, nichts mitbringen. Unsere netten Mädels aus



Das Sprachencafé findet jeden zweiten Samstag im Monat im Brockenhaus Leiblachtal statt.

dem Café-Team versorgen sie gerne mit allerlei Köstlichkeiten, die für ein gelungenes Frühstück notwendig sind. Das Frühstück ist zwar ganz normal zu bezahlen, aber dafür kostet die Teilnahme am Sprachencafé selbst nichts.

Wenn der eine oder andere Gast dann genug vom Plaudern und Fachsimpeln hat, dann muss er nicht gleich nach Hause gehen. Bei uns gibt es ja vieles zu entdecken und das Brockenhaus

lädt immer zu einem Einkaufsbummel ein. Beim „Sprachencafé“ der Gemeinde Lochau ist immer einiges los und unser Café im Brockenhaus gut besucht. Wir freuen uns, dass die Gemeinde Lochau uns dafür ausgesucht hat.

Eure Melanie Jäger

Buch-Tipp: Neunzehn, einundzwanzig



Band 1 des Comics ist 2015 erschienen.

„Konnichiwa“ und „Miau“ ihr alle miteinander. In meinem Buch-Tipp geht es heute ziemlich „katzig“ zu.

Euer Lesefüchlein stellt euch dieses Mal kein Buch vor, sondern einen Comic. Bevor Ihr aber die Köpfe schüttelt: Ja, auch sowas lese ich. Doch nun zum Inhalt und dem Titel des Comics. Er heißt „Neunzehn, einundzwanzig“ und stammt aus Japan. Doch keine Panik, der Comic ist auf Deutsch.

Eine der Hauptfiguren ist ein, wie der Titel schon verrät, 21-jähriges Mädchen, das ein dunkles Geheimnis

hat und schwer damit zu kämpfen hat. Doch sie findet Trost und Halt, indem sie herrenlose Katzen füttert. Bei einer solchen Aktion trifft sie dann auf einen 19-jährigen Jungen. Auch er füttert herrenlose Katzen und findet sie echt süß.

Was die beiden dann zusammen erleben, will ich euch nicht verraten. Das müsst ihr schon selbst lesen. Falls Ihr aber einmal eine herrenlose Katze seht, dann denkt an diesen Comic.

Eure Melanie Jäger

„5 Fragen an“ George Nussbaumer

George Nussbaumer ist Sänger, Pianist, Komponist sowie Kabarettist. Bekannt ist der Alberschwender auch als „schwarze Stimme Österreichs“. Den 52-Jährigen trafen Klaus Brunner und Melanie Jäger im Gasthaus Krone in Dornbirn, um ihm einige persönliche Fragen zu stellen.

Warum verlässt du den Vorstand der Lebenshilfe Vorarlberg?

Es gibt zwei Gründe, warum ich mein Amt im Vorstand der Lebenshilfe Anfang des Jahres niedergelegt habe. Der erste und wichtigste Grund ist, dass sich beruflich bei mir viel getan hat. Letztes Jahr habe ich eine neue CD aufgenommen und auch noch das Kabarett „Bilanz“ mit Stefan Vögel gespielt. Beruflich habe ich in den nächsten paar Jahren viel vor und das möchte ich auch gut machen. Da es mir ganz wichtig ist, nicht nur als George Nussbaumer im Vorstand dabei zu sein, sondern mich auch zu engagieren – und mir jetzt die Zeit fehlt – habe ich mich dazu entschlossen. Mir wäre es einfach unangenehm gewesen, mich immer bei Sitzungen zu entschuldigen. Der zweite Grund ist ein sehr erfreulicher. Das Ziel, das wir hatten, ist erreicht: Der erstgewählte Selbstvertreter, Richard Nägele, ist seit 2015 im Vorstand der Lebenshilfe mit dabei. Das finde ich großartig und es ist ein wichtiger Punkt im Hinblick auf die Inklusion – also die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft.

Ist dir der Schritt schwer gefallen?

Ja, der ist mir sehr schwer gefallen und ich habe zwei Monate fest darüber nachgedacht. Ich gehöre zu den Menschen, die sich sehr schwer tun „nein“ zu sagen – und auf eine Art ist das ja ein „nein“ sagen. Aber ich bin froh, dass ich vorher mit einem guten Freund darüber gesprochen habe. Er hat mir geholfen, klar zu sagen, dass ich mich vorerst verabschiede. Geschäftsführerin Michaela Wagner und der Vor-



George Nussbaumer (m.) traf sich mit Klaus Brunner und Melanie Jäger im Gasthaus Krone in Dornbirn.

stand haben meine Entscheidung zur Kenntnis genommen. Wobei ihnen meine Art des Querdenkens oder auch mal kritische Fragen zu stellen, gut gefallen hat. Allerdings muss ich sagen, so schwer die Entscheidung gefallen ist, es war die wesentlich angenehmere Form, als wenn man mir nahegelegt hätte zu gehen. Der Kontakt zur Lebenshilfe wird aber weiterhin bestehen bleiben – und auch die Gespräche am Sunnahof moderiere ich weiter.

Was sind deine weiteren Projekte?

Also im März sind wir noch dabei, das Kabarett „Bilanz“ zu spielen. Danach plane ich wieder eine Tournee in Deutschland – wo ich etwa im Juli bin. Im April, Mai und Juni gibt es einige Konzerte mit meiner Band. Ehrlich gesagt, Freizeit habe ich nicht viel, aber ich freue mich schon auf Anfang Mai. Dort werde ich vier Tage nach Danzig in Polen fahren. Im Sommer geht's mit meiner Schwester, ihrem Mann und meiner Freundin in die Schweiz nach Fribourg. Fünf Tage werden wir uns auf die Spuren meiner Schulzeit begeben.

Würdest du gerne ein Kabarett mit deinem Bruder Tom machen?

Also die Frage hat mir wirklich noch niemand gestellt (lacht). Ich weiß nicht,

ob mein Bruder Tom und ich das hinbekommen würden. Wir verstehen uns zwar sehr gut und Tom hat auch sehr viel Humor. Das Einzige, was wir noch nicht mit einander gemacht haben, ist, gemeinsam auf der Bühne zu stehen. Ein Kabarett ist aber auch unglaublich viel Arbeit – wofür Tom vermutlich wegen seinem Job bei der Lebenshilfe und seiner Familie keine Zeit hätte.

Könntest du dir vorstellen, wieder zur Lebenshilfe zurück zu kommen?

Das ist eine gefährliche Frage. Sagen wir mal so, ich kann mir alles vorstellen. Ich bin immer gerne dort, wo ich was bewegen kann. Wenn ich mein kleines Quäntchen dazu beitragen kann und auch die Zeit dafür habe, dann kann ich es mir gut vorstellen. Wer weiß allerdings, ob man mich wieder fragt und ich erneut eine Funktion bekomme. Auf jeden Fall möchte ich mich für die äußerst spannenden vier Jahre bedanken. Ich war auch sehr gerne bei euren „Baggage“-Sitzungen dabei, wo ich die Möglichkeit hatte, euch und andere Menschen mit Behinderungen – ihr Leben, ihre Meinungen und Ideen – kennenzulernen. Ich wünsche euch alles Gute für alles was ihr vorhabt und vielen Dank, dass ihr mich so herzlich aufgenommen habt.

Neues aus der Peer-Beratung

Seit Jänner 2015 bin ich als Peer-Beraterin bei der Lebenshilfe tätig. Peer-Beratung bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen, andere Menschen mit Behinderungen unterstützen. In der „MiLe“ möchte ich nun regelmäßig über meine Tätigkeit berichten.

Als Peer-Beraterin hatte ich schon Anfragen zu den Themen Freizeit und öffentliche Verkehrsmittel. Jedes Mal habe ich dann einen Termin mit dem Ratsuchenden vereinbart. Der Termin fand entweder in meinem Büro in der Landesgeschäftsstelle in Götzis oder am Standort des Ratsuchenden statt. Für die Anfrage zur Freizeitgestaltung habe ich dann aus dem Internet Aktivitäten herausgesucht. Zum Thema Freizeit waren die Bildkarten, die ich bekommen habe, sehr hilfreich für mich und den Ratsuchenden. Ich werde



Cindy Eksarhos ist seit Jänner 2015 Peer-Beraterin.

auch weiterhin die Bildkarten benutzen. Zweimal begleitete ich einen Ratsuchenden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit an einen anderen Ort. Ich habe dem Ratsuchenden die Fahrtzeiten aus dem Fahrplan her-

ausgesucht und aufgeschrieben. Es macht mir Spaß, andere zu unterstützen und zu helfen, auch wenn es meist viel Zeit braucht und es bis zum Ziel ein langer Weg ist. Um den Menschen mit Behinderungen noch mehr helfen zu können, lerne ich noch vieles dazu.

Lehrgang seit Oktober 2015

Es macht mir Spaß, nach Innsbruck zu meinem Lehrgang zu fahren. Der Lehrgang wird sehr interessant gestaltet und zum Lachen gibt es auch immer was. Ich habe im Lehrgang in Innsbruck gelernt, dass eine Beratung Zeit braucht – sie kann mehrere Wochen, Monate oder sogar Jahre dauern. Auf jeden Fall bin ich schon sehr gespannt, welche Beratungssituationen mich in den nächsten Wochen bei der Lebenshilfe erwarten.

*Cindy Eksarhos
Peer-Beratung*

Ein besonderer Stammtisch

Den Stammtisch „Handicap Feldkirch“ gibt es seit Mai 1980. Ich selbst bin seit zwei Jahren bei der Gruppe „Handicap Feldkirch“ dabei.

Es freut mich, dass ich alle drei Wochen beim Stammtisch in der „gemischten Gruppe“ – also der Gruppe von Menschen mit und ohne Behinderungen – mitarbeiten darf und so nett aufgenommen wurde. Von diesem Stammtisch habe ich das erste Mal 2009 gehört, als ich mit meiner Mama bei der Vereinsmesse war. Schon damals habe ich mich für die Arbeit von „Handicap Feldkirch“ bzw. den Stammtisch interessiert. Doch da war ich noch Selbstvertreter der Lebenshilfe Vorarlberg und mein Terminkalender war voll.

Jetzt fühle ich mich sehr wohl beim Stammtisch und möchte den Zustän-

digen ein Lob aussprechen. Ich kann meine Anliegen und Wünsche immer äußern und auch Einfälle zu den Themen einbringen. Die Verantwortlichen von „Handicap Feldkirch“ arbeiten übrigens ganz eng mit dem Amt der Stadt Feldkirch zusammen und versuchen, die Barrieren abzubauen.

Austausch im Vordergrund

Die meisten Besucherinnen und Besucher vom Stammtisch kommen aus Feldkirch und Feldkirch-Umgebung. Es sind Menschen mit Behinderungen oder Angehörige sowie Freunde von ihnen. Beim Stammtisch ist auch immer jemand vom Bürgerservice der Stadt Feldkirch dabei. Zu den unterschiedlichen Themen werden auch Referentinnen und Referenten eingeladen. Oft entstehen am Stammtisch auch heiße Diskussionen. Zum Schluss möchte ich erwähnen, dass



Alle drei Wochen findet der Stammtisch statt.

die Gruppe „Handicap Feldkirch“ auch zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen wird. Über diese Veranstaltungen wir dann beim Stammtisch gesprochen.

*Julian Bitschnau
ehemaliger Selbstvertreter*

Der „Krankenhaus Pass“

Seit Ende Jänner 2016 gibt es den **Krankenhaus Pass für Menschen mit Behinderungen**. Initiiert wurde dieser von **Lebenshilfe-Präsidentin Gabriele Nußbaumer**. Am Konzept hat die **Lebenshilfe intensiv mitgearbeitet**.

Wenn Menschen mit Behinderungen oder mit Demenz nicht in der Lage sind sich verständlich zu machen, kann ein Krankenhausaufenthalt zum Problem werden, weil das Krankenhauspersonal über individuelle Bedürfnisse dieser Patienten nicht Bescheid weiß. Als Lösung für solche Situationen wurde der **Krankenhaus Pass** entwickelt, den es bisher nur in Vorarlberg gibt.

Was beinhaltet der Pass?

Neben Stammdaten und wichtigen Kontaktpersonen der Inhaberin bzw. des Inhabers sind darin Informationen zur Kommunikation, zum Verhalten bei Schmerzen oder zu anderen wichtigen Routinen im Tagesablauf vermerkt – also lebenspraktische Dinge, keine medizinischen Daten.

Zudem bietet der Pass eine sichere Ablage für die E-Card, Patientenverfü-



Der **Krankenhaus Pass** soll den **Spitalsaufenthalt für Menschen mit Behinderungen erleichtern**.

gung sowie ein zusätzliches Fach für eine Medikamentenliste oder andere Dokumente. In der Pilotphase wird der Pass 2016 von den Vorarlberger Spitälern sowie von fünf Sozialeinrichtungen erprobt: Lebenshilfe Vorarlberg, Betreutes Wohnen der Caritas, Hauskrankenpflegeverein Bregenz, Haus der Generationen Götzis und Sozialzentrum Altach. Eine Ausweitung auf alle interessierten Organisationen in Vorarlberg ist für das kommende Jahr 2017 angedacht. Mehr dazu auf www.krankenhaus-pass.at



Beschwerden? Kritik? Probleme?

- Sie werden nicht ernst genommen?
- Sie werden ungerecht behandelt?
- Sie bekommen nicht, was Ihnen zusteht?

Gemeinsam werden wir eine Lösung finden!

Rufen Sie mich an!

Ombudsfrau der Lebenshilfe Vorarlberg

Ellengard Rhomberg

Tel.: 0664 4 53 39 71

LOT – Unterstützung für die berufliche Zukunft

Mit März 2016 startete der nächste LOT-Turnus. Neu dabei ist der regelmäßige Seminartag, der in der Landesberufsschule 2 in Dornbirn stattfindet. Die Kooperation zwischen der Berufsschule und der Lebenshilfe Vorarlberg ermöglicht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einem Umfeld zu lernen, wie andere auch.

„LOT“ (Lernen – Orientieren – Trainieren) ist ein Angebot der beruflichen Qualifizierung und Weiterbildung. Es richtet sich an Menschen mit Behinderungen, die gerade ihre Schulpflicht beendet haben oder die schon länger in einer Werkstätte oder einem Betrieb der Lebenshilfe Vorarlberg beschäftigt sind. Durch die Kooperation mit der Landesberufsschule 2 können jeden Mittwoch acht Menschen mit Behinderungen am Seminartag teilnehmen, bei dem persönlichkeitsbildende und arbeitsrelevante Kompetenzen vermittelt werden. Insgesamt zwei Jahre dauert das Trainingsprogramm LOT, das unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten bietet. Eine Wegbegleiterin oder ein Wegbegleiter aus dem „ZIELWÄRTS – PZP“ Team der Lebenshilfe steht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern während der gesamten Zeit beratend zur Seite.



„LOT“ hilft Menschen mit Behinderungen, sich auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Trialog: Drei Sichtweisen – Ein Weg?

Mitte März 2016 stand der Trialog der Lebenshilfe Vorarlberg ganz im Zeichen unterschiedlicher Sichtweisen. Bei einem Vortrag sowie ganztägigem Workshop setzten sich insgesamt rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – bestehend aus Menschen mit Behinderungen, Angehörigen und Fachkräften – intensiv mit ihren Sichtweisen zur zukünftigen Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderungen auseinander. Begleitet wurde der Trialog von Charlotte Knees.

Die renommierte Sozialpädagogin aus Wien hat sich auf die Erwachsenenbildung von Familien, Menschen mit Behinderungen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Sozialbereich spezialisiert. „Der gemeinsame Auftrag aller Beteiligten ist die Unterstützung des Menschen mit Behinderungen. Das gemeinsame Ziel ist die Förderung seiner Entwicklung hin zu einem selbstbewussten und selbstbestimmten Menschen, der im Rahmen seiner Möglichkeiten Selbstverantwortung übernehmen kann und wird. Obwohl das Ziel für alle Beteiligten selbstverständlich ist, ist der Weg dorthin oft durch Irritationen erschwert. Vor allem wenn sich Sichtweisen von Angehörigen mit jenen von Fachleuten nicht decken“, so die Expertin. Sie rät, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, indem über die unterschiedlichen Vorstellungen gesprochen und alle Sichtweisen gleich-



Charlotte Knees gab in ihrem Kurzreferat zu Beginn des Trialog-Workshops wichtige Inputs.

berechtigt behandelt werden.

Vortrag und Workshop

Zum Auftakt des Trialogs gab Charlotte Knees in ihrem Vortrag eine Einführung in die unterschiedlichen Sichtweisen und wie ein Miteinander entstehen kann. Im vollbesetzten Saal der Volkshochschule Götzis betonte sie: „Zusammenwirken und Zusammenarbeiten ist wichtig und notwendig, um ein Ziel zu erreichen. Beginnen Sie, denn ‚Wege entstehen im Gehen‘ und jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt!“

Der Workshop am darauffolgenden Tag war mit fast 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgebucht. Gemeinsam wurden Beispiele für unterschiedliche Sichtweisen besprochen und entsprechende Fragestellungen diskutiert.

Charlotte Knees und das Team „Mobile Dienste“ der Lebenshilfe unterstützten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den Gruppenarbeiten.

Miteinander ist wichtig

„Im Fokus des Trialogs standen die Ziele und Wünsche von Menschen mit Behinderungen, um ein selbstbestimmtes Leben zu verwirklichen. Dabei wurden alle Sichtweisen gehört: von Angehörigen, Fachleuten und Menschen mit Behinderungen selbst. Das Ziel war es, sich über die unterschiedlichen Sichtweisen auszutauschen, sie zu würdigen und gemeinsam einen Weg für das Miteinander zu finden“, berichtet Georg Matzak, Leiter „Mobile Dienste“ und Organisator des Lebenshilfe-Trialogs. Mehr unter: www.lebenshilfe-vorarlberg.at



In Workshop-Gruppen tauschten sich Angehörige, Menschen mit Behinderungen und Fachleute aus.



Karl Ludwig Nachbaur (l.) und Johannes Schätzer von der Lebenshilfe-Werkstätte Kleinwalsertal.



Angehörige, wie Angelika Bertel, Menschen mit Behinderungen und Fachleute erzählten aus ihrer Sicht.

Ganz einfach mitmachen!

Im Juni 2016 findet erneut die traditionelle Landessammlung der Lebenshilfe Vorarlberg statt. Im ganzen Land werden rund 1.500 Sammlerinnen und Sammler unterwegs sein, um die Bevölkerung um Unterstützung für Menschen mit Behinderungen zu bitten. Wer mitmachen möchte, kann sich bei der Lebenshilfe melden.

Seit fast 50 Jahren begleitet die Lebenshilfe Vorarlberg Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige. An oberster Stelle der täglichen Arbeit steht, die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen nachhaltig zu verbessern und deren selbstverständliche Teilhabe in unserer Gesellschaft



Die Landessammlung findet wieder im Juni statt.

zu ermöglichen. Mit den Erlösen der Landessammlung finanziert die Lebenshilfe zahlreiche Projekte für Menschen mit Behinderungen. In diesem Jahr wird das gesammelte Geld für vier Kleinbusse mit Spezial-Rampen sowie verschiedene Investitionen für Wohnhäuser und Werkstätten verwendet. Ein Teil der ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammler sind übrigens auf Schülerinnen und Schüler, welche gemeinsam mit ihren Direktorinnen und Direktoren die Lebenshilfe Vorarlberg Jahr für Jahr mit viel Engagement unterstützen.

Sammlerinnen und Sammler gesucht

Die Lebenshilfe Vorarlberg sucht in allen Regionen des Landes noch Sammlerinnen und Sammler, die sich bei der Landessammlung für ihre Mitmenschen mit Behinderungen engagieren möchten. Interessierte Personen können sich direkt bei Reinhard Kopf melden, der für die Koordination der Landessammlung verantwortlich ist.

■ Kontakt & Information

Reinhard Kopf
Fundraising
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10040
E-Mail: reinhard.kopf@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at



George Nussbaumer
Sänger und Komponist

Menschen brauchen Menschen heißt für mich...

„...dass das in der Natur der Sache liegt. Ein Mensch allein kann eine Idee haben, aber diese nur mit einem großen Kraftakt umsetzen. Viel leichter geht es im Team. Wichtig dabei ist, dass sich alle im Team wohlfühlen und so gemeinsam Ideen entwickelt werden.“

NACHRUFE



Gerda Lins
(02.09.1948 -
24.02.2016)

Als die Nacht hereinbrach, kam die Erlösung. Danke, dass wir ein Stück deines Lebensweges mit dir gehen durften. Du bleibst für immer in unseren Herzen!

*Deine Freunde vom Wohnhaus Lustenau,
Werkstätte Rheinstrasse & Lorettoweg*



Daniela Ölz
(27.07.1976 -
23.11.2015)

Es sind Gesten, Worte, so Vieles, die gewanderte Zeit, es ist Lachen, wir fühlen es, das in Erinnerung bleibt. Wir sind unsagbar traurig, aber dankbar, dass wir ein Stück deines Weges mit dir gehen durften.

*Dein Team vom
lebens.ART Dornbirn*



Alfred Kopf
(27.04.1944 -
12.11.2015)

Wir sind dankbar für die vielen tollen Momente. Wir werden dich stets in Erinnerung behalten!

*Deine Freundinnen
und Freunde aus Batschuns*

Inklusive Fortbildung in allen

Immer öfter wird auch in der Erwachsenen-Bildung ein inklusives Angebot an Weiterbildungen gefordert. Einige Bildungseinrichtungen kommen

dieser Forderung bereits seit einiger Zeit nach. Ziel dabei sollte sein, dass Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam in einem Fortbil-

dungskurs sitzen und lernen. Dabei sollte es keine Rolle spielen, wer besondere Stärken oder Schwächen hat. Doch wie sieht es in der Realität wirklich

PRO: „Die Chance, möglichst selbstbestimmt zu leben, wird durch gemeinsame Weiterbildung erhöht.“

„Das Tor zur Bildung hat sich für mich aufgetan, die Tür zu anderen Menschen, anderen Kulturen und zu neuem Denken.“ Dieses Zitat einer 50-Jährigen mit intellektueller Beeinträchtigung ist mir, seit meinem inklusiven Lehrgang an der pädagogischen Hochschule Niederösterreich, nicht mehr aus dem Kopf gegangen.

Ich frage mich seither, was haben wir bisher diesen Menschen vorenthalten und was ist uns – und damit der Gesellschaft – durch Ausgrenzung, gerade im Bildungsbereich, verloren gegangen? Ich bin durch Absolvierung des Lehrganges, der unter dem Begriff „Kommunale Bildung“ stand und sechs Semester dauerte, überzeugt, dass gemeinsames Lernen in jedem Lebensabschnitt und jedem Alter möglich ist. Notwendig ist die Freude am Lernen, das Interesse am zu lernenden Inhalt und für Menschen mit Beeinträchtigungen die notwendige Assistenz. In unserem Lehrgang haben das sehr bald die Studierenden untereinander übernommen und eine Assistenz von außen, war schon nach kurzer Zeit nicht mehr notwendig.

Lebenslanges Lernen – eine der großen Herausforderungen unserer Zeit – muss auch erwachsenen Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, gemeinsam mit Erwachsenen ohne Behinderungen ermöglicht werden. Gemeinsame Bildung bedeutet die Chance, Mitgestalter und Mitgestalterin einer gemeinsamen Wirklichkeit werden zu können und am Leben in der



Inklusive Fortbildungen ermöglichen Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam zu lernen.

Gemeinschaft teilzuhaben. Sinnvolle Freizeitgestaltung wird durch gemeinsame Bildung möglich und Menschen, die bisher kaum miteinander in Berührung und ins Gespräch gekommen sind, lernen einander kennen und

„ Durch gemeinsame Weiterbildung wird Inklusion nicht nur ein leeres Schlagwort bleiben.

erfahren, dass der jeweils Andere gar nicht so anders ist. Gemeinsame Erwachsenenbildung im gemeindenahen Umfeld ermöglicht, Brücken in den Sozialraum der Menschen zu bauen. Inklusion wird dann nicht nur ein leeres Schlagwort bleiben, sondern gelebte Wirklichkeit. Diese Erfahrung durfte ich während einiger gemeinsamer Weiterbildungsveranstaltungen machen. Leider ist das Angebot an inklusiven Fortbildungen immer noch sehr begrenzt. Sich mit der eigenen Werthaltung zu

konfrontieren, Teamarbeit und Kommunikation zu fördern, Partizipation und Eigenverantwortlichkeit zu ermöglichen, sollte das Ziel solcher Angebote sein. Persönliche Weiterentwicklung wird für alle möglich und neue Blickwinkel auf Menschen entstehen. Nicht nur Förderungsprogramme oder barrierefreie Bau-Maßnahmen sind für Menschen mit Behinderungen wichtig, sondern v.a. Wertschätzung und die Möglichkeit zur Teilhabe. Gemeinsames Lernen und Weiterbildung leisten dazu einen wesentlichen Beitrag.



Friederike Pospischil
Präsidentin, Lebenshilfe Niederösterreich

Bildungseinrichtungen?

aus? Gibt es genug Angebote? Werden diese Angebote auch genutzt? Darüber diskutieren dieses Mal Friederike Pospischil, Präsidentin der

Lebenshilfe Niederösterreich und Stefan Fischnaller, Direktor der Volkshochschule Götzis.

CONTRA: „Bisher hat nur in sehr geringem Maße Inklusion in den Kursen stattgefunden.“

Bildung muss für alle offen sein und gerade Erwachsenenbildung. Lebenslanges Lernen sollte auch erwachsenen Menschen mit Behinderungen ermöglicht werden. Gemeinsame Weiterbildung ermöglicht beiden Seiten ein gegenseitiges Kennenlernen, eröffnet neue Perspektiven und fördert die Akzeptanz und Freundschaft.

Inklusive Volkshochschule

Soweit die Theorie, von der die Bildungsplaner der Volkshochschule (VHS) Götzis im Jahr 2013 ausgingen. Die Volkshochschule Götzis bietet seit Herbst 2013 im Auftrag des Landes Vorarlberg und in Kooperation mit den spezialisierten Einrichtungen Veranstaltungen im Rahmen der „Inklusiven Volkshochschule“. Damit wurden jene Kurse weitergeführt, die in den Vorjahren von ifs Kreisel und von der Lebenshilfe intern veranstaltet worden waren. Ziel der neugeschaffenen „Inklusi-

siven Volkshochschule“ war es, ein gemeinsames Lernen von Menschen mit und ohne Behinderungen möglich zu machen. Die Volkshochschule mit ihrem Anspruch auf Bildung für alle bietet dafür einen guten Rahmen.

In der Praxis

Seit Herbst 2014 werden nun pro Semester ca. sechs bis acht Veranstaltungen, vorwiegend aus dem Bereich der Kommunikation, der EDV, Kulinarik, aber auch persönlichkeitsbildende Seminare angeboten. Die Kurse werden in den Programmheften und der Homepage der VHS sowie durch einen zusätzlichen Flyer bekannt gemacht. Zudem werden sie innerhalb der Lebenshilfe, des Institut für Sozialdienste sowie der Caritas verteilt. Durch die Förderung der Vorarlberger Landesregierung können die Angebote relativ kostengünstig angeboten werden. Das Ergebnis nach zwei Jahren

Erfahrung ist aus meiner Sicht trotzdem sehr ernüchternd: es wurden seit Herbst 2014 zwar 15 Veranstaltungen durchgeführt und 105 Personen mit dem Angebot erreicht, aber 30 Prozent der Veranstaltungen mussten wegen zu geringer Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgesagt werden. Vor allem aber hat nur in sehr geringem Ausmaß das stattgefunden, was eigentlich das Ziel war, nämlich einen Rahmen für ein gemeinsames Lernen von Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen.

„*Das Ergebnis nach zwei Jahren Erfahrung ist aus meiner Sicht sehr ernüchternd: 30 Prozent der Veranstaltungen mussten abgesagt werden.*“

Das ist nicht erfreulich, hindert uns aber nicht daran, das Ziel im Auge zu behalten. Wir werden bei der Planung der nächsten Semester noch mehr auf die Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppen eingehen und versuchen, Angebote zu setzen, die (noch) bessere Chancen haben, auch angenommen zu werden.



In der Realität lernen Menschen mit und ohne Behinderungen immer noch vermehrt getrennt.



Stefan Fischnaller
Direktor der Volkshochschule Götzis

Gemeinsam „bsundrige“ Produkte



Silvana Doppler (l.) und Marianne Scheidbach macht die Marmeladen-Herstellung sichtlich Spaß.

Als gebürtige Gönnerin kennt Marianne Scheidbach den Sunnahof der Lebenshilfe Vorarlberg schon seit seiner Gründung vor 16 Jahren. 2011 wurde aus dem „sich kennen“, dann ein „bsundriges“ Miteinander.

Als Bio-Gemüsebauerin hat sich Marianne Scheidbach schon lange für den Sunnahof interessiert. Im Sommer 2011 kam es dann, dass die Gönnerin ein Inserat des Bio-Bauernhofs der Lebenshilfe Vorarlberg sah, in dem freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht wurden. „Mit dem Sunnahof habe ich mich schon lange verbunden gefühlt und daher war klar, dass ich mich auf das Inserat melde. Seither komme ich einmal pro Woche her und es macht mir viel Freude, mit Menschen mit Behinderungen zusammen zu arbeiten. Ich fühle mich hier mittlerweile wie zuhause“, so Marianne Scheidbach.

In den vier Stunden am Bio-Bauernhof heißt es dann: mit dem Gastro-Team

gemeinsam fleißig produzieren – sei es Kornelkirschmarmelade, Kürbis-Chutney, Tomatensauce, Lauch-Pesto oder einiges mehr. „Es werden einfach alle Produkte, die der Sunnahof selbst produziert, verwendet und entsprechend weiterverarbeitet. Alle Erzeugnisse wer-

den gemeinsam am Sunnahof hergestellt und dann von mir auf dem Rankweiler Wochenmarkt verkauft“, erzählt die Bio-Gemüsebauerin. Die „bsundrigen“ Köstlichkeiten werden natürlich auch im Sunnahof-Hofladen direkt als Eigenprodukte verkauft. Hier zählen auch Bio-Produkte von anderen Bio-Herstellern aus der Region zum vielfältigen Sortiment.

Aber auch mit der Sunnahof-Gärtnerei gibt es einen regen Austausch: „Marianne bezieht alle ihre Setzlinge für den eigenen Gemüsegarten bei uns. Ab und zu säen wir auch Pflanzenraritäten für sie an. Die Setzlinge zieht sie dann selbst im eigenen Garten groß. Der gemeinsame Austausch funktioniert also ganz nach dem ‚eine Hand wäscht die andere‘-Prinzip“, berichtet Alois Riedmann, Leiter der Gärtnerei.

Regionaler Verkauf

Ein Fixpunkt in Marianne Scheidbachs Woche ist der Rankweiler Wochenmarkt am Mittwochvormittag. Seit zwei Jahren ist sie dort mit einem Stand vertreten. Ihr Sortiment umfasst dabei eigenes Bio-Gemüse, Pflanzen aus der Sunnahof-Gärtnerei sowie die selbst-erzeugten Sunnahof-Produkte: „Ich bin eine leidenschaftliche Marktstandbetreiberin. Allerdings musste ich mir



Mit Irene Gorbach (l.) befüllt Marianne Scheidbach dann die Gläser mit der Marmelade.

herstellen

erst einen Kundenstock aufbauen – was nicht so leicht ist. Doch jetzt läuft es sehr gut und ich habe einige Kunden, die regelmäßig bei mir einkaufen.“

Neue Unterstützung

Zudem hat Marianne Scheidbach einen neuen Helfer an ihrer Seite. Ignaz Lässer vom Gastro-Team des Sunnahofs begleitet sie seit heuer auf den Wochenmarkt: „Ich helfe Marianne, die Produkte am Stand aufzustellen. Dann verkaufe ich die Sunnahof-Produkte an die Kunden und schreibe es in die Liste. Das macht mir Spaß.“ Um die Einnahmen nicht zu vertauschen hat Marianne Scheidbach zwei separate Kassen – einmal für die eigenen Produkte und einmal für den Sunnahof. So kann für die Abrechnung nichts durcheinander kommen.

„Die Zusammenarbeit mit Marianne ist ein schönes Beispiel, wie alles miteinander vernetzt ist. Wir produzieren die Setzlinge in der Gärtnerei, diese werden eingesetzt und es entstehen die unterschiedlichsten Gemüsesorten daraus. Dieses Bio-Gemüse und auch Bio-Obst aus eigener Erzeugung wird dann zu köstlichen Produkten direkt am Hof verarbeitet. Mit dem Verkauf auf dem regionalen Markt oder



Ignaz Lässer und Marianne Scheidbach präsentieren das vielfältige Produkt-Sortiment vom Sunnahof.

in unserem Hofladen schließt sich dann der Kreislauf – und das alles entsteht durch die gemeinsame Arbeit von Menschen mit und ohne Behinderungen“, ist Thomas Lampert, Geschäftsführer des Sunnahofs, stolz auf die Kooperation.

Wer nun mehr über den Sunnahof, seine Produkte und Veranstaltungen auf dem Bio-Bauernhof erfahren möchte, ist auf der Webseite richtig: www.sunnahof.or.at

Frühlingsverkauf gestartet!

Das Team der Sunnahof-Gärtnerei bereitet schon alles für den „Frühling am Sunnahof“ am 7. Mai vor. Gemüsesetzlinge und andere Jungpflanzen, die aus Bio-Samen selbst gezogen wurden, gibt es aber schon jetzt im Frühlingsverkauf zu erwerben. „Besonders alte Sorten kann man bei uns kaufen. Diese züchten wir auch für den ‚Arche Noah Markt‘ in Koblach, wo 90 Prozent der Pflanzen vom Sunnahof stammen“, erzählt Alois Riedmann, Leiter Gärtnerei.

Öffnungszeiten der Sunnahof-Gärtnerei bis 8. April:

- Montag bis Freitag, von 8.00 bis 16.30 Uhr

Öffnungszeiten 9. April bis 11. Juni:

- werktags von 8.00 bis 18.00 Uhr
- samstags von 9.00 bis 13.00 Uhr



Thomas Scherer und Praktikantin Anna-Maria Lau haben schon viele Setzlinge gezüchtet.

BURKIS WELT



Stabilität wird durch die Fähigkeit

Gastkommentar: Franz Rüf, Verein „Regionalentwicklung Vorarlberg“



Wendelin Sohm (r.) stellte sich beim Pilotprojekt „Engagiert sein“ als Lesepate zur Verfügung.

Der Weg zu höherer regionaler bzw. gesellschaftlicher Stabilität ist ein permanenter Umwandlungsprozess hin zu mehr Vertrauen, Zutrauen und der Übernahme von Verantwortung durch Akteure aus der Gesellschaft. Es ist zu beobachten, dass in Regionen wo Politiker, Vertreter von Institutionen sowie Bürgerinnen und Bürger sich vertrauen und sich als Gesamtheit begreifen, eine Kultur der Zusammenarbeit entstanden ist, die eine Umwandlung in Richtung einer stabileren Gesellschaft aufzeigt.

Ziel einer nachhaltigen Regionalentwicklung ist daher die Förderung eines kollektiven Lernprozesses, der das Umweltbewusstsein und die Sozialkompetenz steigert – und damit die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) einer bestimmten Region laufend weiterentwickelt.

Kooperieren als Schlüssel

Die Resilienz einer Region wird in erster Linie von den Menschen und deren

Fähigkeit zur Mitgestaltung, zu mehr Eigenverantwortung und deren Kenntnissen um die Zusammenhänge bestimmt. Es ist zu beobachten, dass in Gebieten, wo Bürgerinnen und Bürger von sich aus Initiativen ergriffen haben, Fähigkeiten und Prozesskompetenz entwickelten, die zu einer verstärkten Zusammenarbeit führten.

In Vorarlberg gibt es viele gute Beispiele dafür. Bezogen auf den Bregenzerwald sind dies etwa: die Zusammenarbeit der Handwerker im „WERKRAUM“ oder die Kooperation von Tourismus, Gewerbe und Gemeinden in der WITUS-Genossenschaft. Auch die Zusammenarbeit der Sennereien in der Heumilchregion unter „Bregenzerwälder Käsestrasse“ oder die zunehmende gemeindeübergreifende Kooperation in den Sozialsprengeln gehören dazu.

Überhaupt sind regionale bzw. lokale Kooperationen ein Schlüssel zur Entwicklung von mehr Vertrauen und

als ein neues Verständnis für ein Miteinander zu nennen. Wer erfahren konnte, dass der Einsatz für den Mitmenschen, für die Gemeinschaft zu einer persönlichen Bereicherung im übertragenen Sinne geführt hat, wird sich weiterhin für die Mitbürgerinnen und Mitbürger einsetzen. Je mehr Menschen diese Erfahrung machen können, umso kollektiver und kooperativer wird sich die Gesellschaft generell verhalten.

Konzentrieren auf das Wesentliche

Für eine weniger anfällige Gesellschaft im Sinne der Resilienz bzw. Widerstandsfähigkeit gehört auch ein hohes Bewusstsein für das Wesentliche. Wer kennt nicht den so wahren Ausspruch: „Weniger ist manchmal mehr!“ Die Fähigkeit zur Konzentration auf das Wesentliche ist im Begriff „Suffizienz“ erfasst. Suffizienz bedeutet zum Beispiel im Bereich der Ökologie das Streben nach einem möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch.

Suffizienz stellt die Frage nach dem richtigen Maß in Bezug auf Konsum, Selbstbegrenzung und Entschleunigung. Suffizienz umschreibt nicht allein den Verzicht, sondern vielmehr einen Genuss, die Freude an qualitativen Produkten oder die Konzentration auf langlebigeren Produkten und nachhaltigeren Dienstleistungen.

Ein gesteigertes Konsumverhalten macht in der Regel nicht glücklicher. Im Gegenteil, es macht den Menschen auf äußere Einflüsse anfälliger. Für Initiativen in der Regionalentwicklung bedeutet Resilienz neue Geschäftsmodelle von länger lebenden Wirtschaftsgütern, regionalen Produkten, neue Formen der Mobilität und des Energie- sowie Ressourceneinsatzes. Somit kann die Behauptung aufgestellt werden: Ohne ein gewisses Maß an Suffizienz werden die Energieeffizienzziele des Landes Vorarlberg sowohl in

der Mitgestaltung bestimmt

der Bevölkerung als auch in der Wirtschaft nicht einzuhalten sein!

Gelebte Inklusion nutzt Potentiale

Es ist festzustellen, dass unsere Gesellschaft sehr stark von Hilfs- und Betreuungsstrukturen geprägt ist, wo Menschen gewissermaßen in sozialen Einrichtungen „gefangen“ sind. Dies gilt für Menschen, die von Geburt an benachteiligt sind und solche die durch eine Krankheit oder Sucht in eine Benachteiligung geraten. Zudem gilt es für Menschen, die älter und zeitweise leidend geworden sind, die eine andere Sprache sprechen oder abweichende Lerngeschwindigkeiten haben. Auch Personen, die auf der Flucht sind und Menschen, die in Pension gekommen und per Stichtag aus der Arbeitswelt ausgeschlossen sind, zählen zu dieser Gruppe.

Für viele Gruppen von Menschen gibt es eine spezialisierte Organisation, sie werden „top down“ – also hierarchisch „von oben nach unten“ – organisiert und landen in gewisser Weise in Ghettos bzw. abgesonderten Wohnvierteln. Sie werden allzu oft von der sogenannten Leistungsgesellschaft, trotz laufend steigender Kosten, ferngehalten. Eine starke Gesellschaft



Durch Inklusion werden die Potentiale aller Menschen genutzt und so die Gesellschaft gestärkt.

hingegen nutzt das Potential jedes einzelnen Menschen – womit wir beim Thema Integration und Inklusion angeht sind. Inklusion, also die selbstverständliche Teilhabe in unserer Gesellschaft, kann nicht von „oben“ verordnet werden. Inklusion entwickelt sich zwischen den einzelnen Individuen in der Gesellschaft.

Dabei gäbe es zur Umsetzung der Inklusion eine einfache Regel: „Je mehr Menschen für die Unterschiede der anderen Menschen offen sind, umso mehr werden Potentiale genutzt, Kosten gesenkt und die Gesellschaft gestärkt.“ Zudem schafft bürgerschaftliches Engagement unterschiedliche Profiteure und erhöht die Widerstandsfähigkeit einer Gesellschaft. Die Regionalentwicklung Vorarlberg hat in der Vergangenheit ein Pilotprojekt unter dem Titel „Engagiert sein“ ausgeführt. Dabei ging es um das Gewinnen von Bürgerinnen und Bürgern, die unentgeltlich eine gesellschaftliche Aufgabe im Bereich der Inklusion übernehmen. Dabei konnte die Erfahrung gemacht werden, dass es beim jeweils richtigen Konzept immer mehrere Profiteure gibt und die Auseinandersetzung mit dem bürgerschaftlichen Engagement eine ungeahnte Vielfalt an Beschäftigung und Selbstverwirklichung eröffnet.

Projekt „Engagiert sein“

Bei dem Pilotprojekt wurden unterschiedliche Bürgerinnen und Bürger eingeladen, um beispielsweise Lernpatenschaften an Schulen zu übernehmen und so Kinder mit verschiedenen Lerngeschwindigkeiten in Balance zu halten. Oder sie wurden dazu aufgerufen, Lesefreunde zu gewinnen, Sprachnachhilfen zu geben, einen Dorfgarten zu errichten, Streuobstwiesen zu betreuen, Nachbarschaftshilfe zu organisieren und vieles mehr. Profiteure waren im Projektzusammenhang jedoch nicht nur jene

Personen, die Unterstützung erfahren haben, sondern auch all jene Bürgerinnen und Bürger, die tatkräftige Unterstützung geleistet haben.

Ergebnis dieses Pilotprojektes war, dass engagierte Personen auf diese Weise ihre Talente in die Gesellschaft einbringen konnten, mit ihrer Aufgabe gewachsen sind und mit Sicherheit ihre Sozialkompetenz steigern konnten. Die Mobilisierung des bürgerschaftlichen Engagements benötigt allerdings Servicestrukturen. Es benötigt ein Netzwerk, das in der Lage ist, die örtlichen Bedarfe zu erkennen und engagierte Bürgerinnen und Bürger in ihrer Entwicklung und auf dem Weg zum „Selbstläufer“ zu begleiten. Also, dass das Ganze so vorangetrieben wird, dass es ab einem bestimmten Zeitpunkt von ganz alleine funktioniert.

Auf Grund der positiven Erfahrung aus dem Pilotprojekt startet demnächst die Regionalentwicklung Vorarlberg erneut eine Initiative. Dabei soll in fünf Vorarlberger Gebieten – im Montafon, in drei Gebieten des Bregenzerwaldes sowie im Leiblachtal – das bürgerschaftliche Engagement mobilisiert werden. Mehr Informationen dazu gibt es für alle Interessierten unter www.regio-v.at



Franz Rüt
Projektmanager der
Regionalentwicklung Vorarlberg

Gelungene Nachbarschaftshilfe



Manjurul Haque (r.) kocht oft gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, wie etwa Sandra Verdorfer.

Manjurul Haque kommt aus Bangladesch und musste aus politischen Gründen flüchten. Als Asylwerber nimmt er am Projekt „Nachbarschaftshilfe“ der Caritas teil und hilft in der Kleinwohnanlage der Lebenshilfe in Hard tatkräftig mit.

Seit Oktober 2015 kommt Manjurul Haque zwei bis viermal im Monat, für vier Stunden, am Samstag in die Kleinwohnanlage in Hard. Dort unterstützt er die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wo es geht: „Im Herbst hat er sich um das Laub der fünf Ahorn-Bäume gekümmert, auch Sträucher gestutzt oder sonst im Garten geholfen. Mit der Zeit haben wir dann mitbekommen, dass Manjurul ausgezeichnet kochen kann und seither gibt es oft vegetarische Gerichte oder welche mit Hühnchen



Im Herbst half Manjurul beim Laub kehren im Garten der Kleinwohnanlage in Hard.

aus seiner Heimat. Den Bewohnerinnen und Bewohnern schmeckt es sehr gut und Manjurul bemüht sich, nicht zu scharf zu würzen“, erzählt Walter Küng, Leiter der Kleinwohnanlage. Zustande gekommen ist diese Unterstützung durch das Projekt „Nachbarschaftshilfe“ der Caritas. Hier wird versucht Menschen, die auf den Ausgang ihres Asylverfahrens warten, eine sinnvolle Aufgabe zu geben.

Hilfreiche Unterstützung

„Als wir die Anfrage der Caritas erhalten haben, konnte ich mir das gut vorstellen. Wichtig war nur, dass es jemand ist, der keine Berührungsängste mit Menschen mit Behinderungen hat. Mit Manjurul hat dann auch alles gleich super funktioniert und er ist so froh, eine Abwechslung zu haben“, berichtet Walter Küng. Bis zu 20 Stunden darf Manjurul die Lebenshilfe im Monat unterstützen. Dafür bezahlt die Lebenshilfe einen Stundenlohn von sechs Euro an die Caritas, von denen Manjurul vier Euro bekommt.

Neben Manjurul gibt es noch einen Asylwerber aus Syrien, der die Kleinwohnanlage in Lustenau unterstützt. Er hilft dort bei verschiedenen Haushaltstätigkeiten mit und bekommt, wie Manjurul, vor Ort Hilfe beim Deutsch lernen. In Zukunft soll die „Nachbarschaftshilfe“ auch im Bereich „Arbeiten“ der Lebenshilfe zum Einsatz kommen.

Willst auch du „Zivildienstler des Jahres Vorarlberg“ werden?

Mitte Dezember 2015 wurde Clemens Fink in Wien zum Vorarlberger Landessieger des „Zivildienstler des Jahres 2015“ ausgezeichnet. Der ehemalige Zivildienstler der Werkstätte Kleinwalsertal wurde in Wien für sein herausragendes Engagement für Menschen mit Behinderungen geehrt. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner lobte bei der Preisverleihung den hohen Einsatz von Clemens Fink während des Zivildienstes. Der 19-Jährige aus Riezlern konnte die Beschäftigten der Werkstätte Kleinwalsertal zum täglichen Training motivieren, unterstützte beim Sprachtraining und machte mit ihnen Bewegungseinheiten.

Zivildienstler gesucht

Im Juni beginnen die neuen Turnusse für Zivildienstler bei der Lebenshilfe. In der Arbeit für und mit Menschen mit Behinderungen bietet sich jungen Männern die Gelegenheit, wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Um möglichst die individuellen Wünsche berücksichtigen zu können, sollten sich angehende Zivildienstler schon jetzt bei Daniela Rein (Tel.: 05523 506-10031, E-Mail: zivi@lhv.or.at) anmelden. Beginn des jeweiligen Turnus ist im Juni, Juli, September oder Dezember 2016.



Innenministerin Johanna Mikl-Leitner überreichte Clemens Fink die Auszeichnung.

„Mitinand“ ist sehr viel möglich!

Die Lebenshilfe Vorarlberg setzt sich seit fast 50 Jahren dafür ein, die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen nachhaltig zu verbessern und deren selbstverständliche Teilhabe in der Gesellschaft zu ermöglichen. Helfen auch Sie mit und werden Sie unser Freund oder unsere Freundin.

Mit nur 50 Euro im Jahr können Sie helfen und Ihre Solidarität zum Ausdruck bringen. Werden Sie so offiziell Freund oder Freundin der Lebenshilfe Vorarlberg. Als Dankeschön erhalten



Gemeinsam können wir mehr erreichen.

Sie dreimal jährlich die Zeitschrift „Miteinander Leben“ gratis zugeschickt und zehn Prozent Rabatt auf alle unsere

Produkte, die im Loackherhuus, den Brockenhäusern oder den lebens.ART-Geschäften verkauft werden. Zudem ist der Freundesbeitrag steuerlich absetzbar. Gehen Sie mit uns gemeinsam den Weg zur Inklusion, denn: Menschen brauchen Menschen!

■ Kontakt & Information

Christine Frick
Leiterin Vereinsmanagement
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10044
E-Mail: christine.frick@lhv.or.at

„Zur Verbesserung der Lebensqualität einsetzen“

Seit vielen Jahren gibt es in Lustenau zwischen der Kantine.L der Lebenshilfe Vorarlberg und der Raiffeisenbank Im Rheintal eine Kooperation.

„Frisch, regional, inklusiv“ – nach diesem Grundsatz verpflegt die Kantine.L der Lebenshilfe Vorarlberg täglich tausende Schülerinnen und Schüler im ganzen Land – so auch im Bundesgymnasium (BG) Lustenau. Das Kantine.L-Team besteht hier aus sechs Mitarbeiterinnen, darunter vier Menschen mit Behinderungen. Täglich werden frische Produkte aus der Region zubereitet und mit einem herzlichen Service verteilt.

Gelungene Kooperation

„Die damalige Obfrau der Lebenshilfe Lustenau, Ellengard Rhomberg, hat vor Jahren die Kooperation mit der Raiffeisenbank am Blauen Platz ins Leben gerufen. Seither bringen wir wöchentlich die Einnahmen der Schulkantine



Eva-Maria Kohler, Markus Riedmann (Raiba), Büsra Kocabay und Manuela Wüstner (alle Kantine.L, v.l.).
Oben rechts: Büsra gibt die Einnahmen in den Nachttresor. Unten rechts: Eva-Maria am Münzgeld-Automat.



hierher und holen Wechselgeld ab – und das ohne Bankgebühren zu bezahlen. Das ist großartig, denn jährlich würde ein beachtlicher Betrag zusammen kommen“, freut sich Manuela Wüstner, Leiterin Kantine.L im BG Lustenau. Die Raiffeisenbank sieht diese Gebühren-

befreiung wiederum als Möglichkeit, einen sozialen Beitrag zu leisten: „Wir machen das gerne und so kann dieses Geld anderweitig für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen eingesetzt werden“, erklärt Kundenberater Markus Riedmann.

Mit Einander
für eine gedeihliche Gemeinschaft

Raiffeisen
Meine Bank



ENTSPANNUNG KENNT KEINE HINDERNISSE. NEHMEN SIE EIN VOLLBAD.

Barrierefreie Badsanierung aus einer Hand.



Gastro Tech Handels GmbH
Furchgasse 2, 6845 Hohenems
Tel. 0043 664 34 22 599
Email: arnold.amann@gmail.com



IHR PARTNER IM BEREICH GASTRONOMIE



Bitte verlass mich nicht.

Danke



Österreichische Kinderhilfe

IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235
BIC: BAWAATWW



Freiwilliges Engagement bei der Lebenshilfe Vorarlberg

Wenn man sich freiwillig engagiert, bedeutet das nicht nur Hilfe für andere, sondern gleichzeitig auch eine Chance zur persönlichen Weiterentwicklung. Schenken Sie uns etwas von Ihrer Zeit und unterstützen Sie uns stundenweise bei besonderen Veranstaltungen oder regelmäßig an bestimmten Wochentagen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen.

An allen Standorten der Lebenshilfe Vorarlberg gibt es vielfältige und bereichernde Tätigkeiten in der Freiwilligenarbeit. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

Kontakt & Information

Christine Frick
 Leiterin Vereinsmanagement
 Tel.: 05523 506-100 44
 E-Mail: verein@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Menschen brauchen
 Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



TERMINKALENDER

Mai

■ „15. Frühling am Sunnahof“

WANN: Samstag, 7. Mai, 10.00 bis 17.00 Uhr

WO: Sunnahof Tufers, Göfis

■ Volksbank Vernissage des Kreativteams Brockenhaus Leiblachtal

WANN: Dienstag, 31. Mai, ab 19.00 Uhr

WO: Volksbank, Filiale Schoren, Dornbirn



Der Sunnahof lädt zum gemeinsamen Feiern ein.



Die Volksbank zeigt besondere Kunstwerke.

Juni

■ Ehrenamtstag der Lebenshilfe Vorarlberg

WANN: Freitag, 10. Juni, 17.00 bis 21.00 Uhr

WO: Sunnahof Tufers, Göfis

HINWEIS: Eingeladen sind alle ehrenamtlich engagierten Personen, die die Lebenshilfe Vorarlberg regelmäßig unterstützen.

■ Gottesdienst mit und für Menschen mit Behinderungen sowie Angehörige

WANN: Sonntag, 26. Juni, 10.00 Uhr

WO: Pfarrkirche, Wolfurt

Juli

■ „Charity Party“ für die Werkstätte Langenegg

WANN: Samstag, 2. Juli / WO: Langenegg

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber (Verleger), Sitz der Redaktion, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:

Lebenshilfe Vorarlberg

Gartenstrasse 2, 6840 Götzis

Tel.: 0 55 23 506

E-Mail: kommunikation@lhv.or.at

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank amKumma eGen, BIC:

RVVGAT2B429, IBAN: AT53 3742 9000 0002 3200

Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn und IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) in Lauterach
Auflage: 5.000 Stück

Fotos: Lebenshilfe Vorarlberg, Handicap Feldkirch/Stadt Feldkirch, Charlotte Knees, Manuela Nigsch, Manfred Schallert, regio-V., Verein „Hand in Hand“.

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn in Zusammenarbeit mit den Druckerlehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) in Lauterach hergestellt. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben

Jahrgang 30; Nr. 3/2016

Österreichische Post AG/ Sponsoring Post

02Z0320040 S

Postentgelt bar bezahlt

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten dreimal jährlich diese Informationen.

Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg:

Dr. Gabriele Nußbaumer

Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner

Seit fast 50 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde vor fast 50 Jahren gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um diesen Menschen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. **Danke!**

Wir wünschen frohe Ostern & einen schönen Frühling!



Ja zur Inklusion

Menschen brauchen Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg